

II. Die Nationalgarde in der Julimonarchie

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz (1827–1831)

Nach 1827 öffnete sich eine ungewisse Zukunft: Der Fortbestand der Nationalgarde war wie auch das Schicksal der politischen Institutionen der Willkür der Regierung und des Königs anheimgegeben. Für die bewaffneten Bürger bedeutete der Ausgang der Aprilparade, dass die Erwartungen, die mit der Rückkehr der Monarchie 1814 verbunden gewesen waren, endgültig enttäuscht wurden. Das napoleonische Kaiserreich hatte für viele von ihnen eine Phase des Niedergangs bedeutet, die Nationalgarde war zu einer Hilfstruppe der Armee degradiert worden, während das Regime gezielt auf die Suspendierung elementarer Grundrechte hingearbeitet, die Steuern angehoben und der Wirtschaft des Landes nachhaltig geschadet hatte. Vor diesem Hintergrund verband sich mit der Rückkehr der Bourbonen die Hoffnung auf die Einführung einer konstitutionellen Monarchie, in der liberale Institutionen wie das Parlament oder die Pressefreiheit garantiert und geschützt würden. Die kompromisshafte Politik Ludwigs XVIII. wirkte wie ein Versprechen, dass die Errungenschaften der gemäßigten Revolution fortbestehen sollten.

In diesem Zusammenhang machte die Auflösung der Nationalgarde den Zeitgenossen abrupt bewusst, dass unter Karl X. kein Kompromiss zwischen monarchischem und liberalem Regime möglich war. Die Frage, wer an die Spitze der Regierung berufen wurde, war es in der Folge ja auch, die das Zerwürfnis zwischen Parlament und Thron beschleunigen sollte, da die Berufung des Villèle- und später des Polignac-Ministeriums bei der liberalen Opposition auf heftige Kritik stieß und immer stärker dem König direkt angelastet wurde¹. Die Nationalgarde geriet nach 1827 in ein Vakuum: In den Augen der Regierung existierte sie nicht mehr, jedoch fanden sich deren Angehörige weiterhin zusammen und gedachten des gemeinsamen Dienstes an ihrer Heimat. Damit zweifelten sie die Autorität der Regierung offen an und machten sich selbst zu Vertretern der freien Nation, die sich gegen die konterrevolutionären Kräfte im Land durchsetzten.

1 GOUJON, Monarchies, S. 217.

5.1 Das Fortbestehen der Nationalgarde über die Auflösung von 1827 hinaus

Mit der Auflösung vom April 1827 hatte die Nationalgarde in Paris nicht einfach aufgehört zu existieren, ihre Mitglieder hatten Ausrüstung und Waffen behalten. Mochte manch einer seine Uniform, die er für einen hohen Preis erstanden hatte, im Schaufenster seines Geschäfts zum Verkauf anbieten, auf sein Gewehr wollte er nicht verzichten². Darüber hinaus hielten die bewaffneten Bürger an ihren Gepflogenheiten fest und versammelten sich weiterhin in ihrer Kompanie oder ihrem Bataillon. So kamen im Juni 1827 rund 40 Gardisten der 10. Legion im Pariser Viertel Montparnasse zu einem Bankett zusammen³. Gegenüber der Herrschaft Ludwigs XVIII. hatten sich diese Zusammenkünfte gewandelt, sie dienten der Truppe und ihren Offizieren weniger als Loyalitätsausdruck zu den Bourbonen. Im Vordergrund stand stärker die Traditionspflege der jeweiligen Einheit, was nach 1827 einen oppositionellen Charakter hatte⁴. Polizeiberichte verzeichneten, dass auf einem Bankett auf dem Boulevard du Temple rund 70 Kameraden der 6. Legion Gesänge anstimmten, mit denen sie die Auflösung der Nationalgarde betrauernten und die Regierung verhöhnten⁵. In der Folge kam es zu weiteren Versammlungen, die von den Behörden überwacht wurden. Auf Anweisung ihres Obersten, des Abgeordneten Laffitte, kamen im Mai an die 90 Kameraden der 8. Legion zusammen⁶.

Indem sie sich ohne Aufforderung der städtischen Verwaltung und trotz der Auflösungsverordnung des Königs in ihren Einheiten zusammenfanden, zeigten die Gardisten, dass sie die Nationalgarde nicht aufgegeben hatten, sondern deren Tradition wachhielten. Der Ausgang der Marsfeldparade hatte den autoritären Charakter der Regierung und die Teilnahmslosigkeit des Königs zum Ausdruck gebracht, der seine Minister frei gewähren ließ. In der Öffentlichkeit trat ein Narrativ auf, in dem die Streitkräfte zur Speerspitze der freien Nation stilisiert wurden. Gereimte Pamphlete evozierten das Bild des revolutionären Bürgersoldaten und erinnerten an die Verbrüderung mit der Linientruppe im Augenblick der auswärtigen Gefahr⁷. Zugleich wurde großen Militärhelden gedacht, die ihre Laufbahn in den Reihen der bewaffneten Bürger

2 So waren in manchen Geschäften in der Stadt Aushängeschilder zu sehen, versehen mit der Aufschrift »Habit à vendre, fusil à garder«, was auch als Drohung verstanden werden konnte. Vgl. DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 372.

3 Polizeipräfekt Delavau an Innenminister Corbière, 21.6.1827, AN, F/7/6997.

4 ROBERT, *Le temps des banquets*, S. 88.

5 Polizeipräfekt Delavau an Innenminister Corbière, 1.6.1827, AN, F/7/6997.

6 Polizeipräfekt Delavau an Innenminister Corbière, 28.5.1827, *ibid.*

7 Vgl. A. BÉRAUD, *Cri d'un vieux soldat à l'ex-garde nationale*, Paris 1827, S. 7.

begonnen hatten. Dazu zählte der 1817 verstorbene Marschall André Masséna, der während der Revolution in die Nationalgarde eingetreten und 1815 ihr Kommandant gewesen war. Zahlreiche Veröffentlichungen lobten am Beispiel des Marschalls die glorreiche Geschichte der Nationalgarde, die mit der Auflösung 1827 zu einem plötzlichen und für das Land beschämenden Ende gekommen war⁸.

Auch Schriftsteller und Gesellschaftstheoretiker knüpften an die revolutionären Streitkräfte an, um angesichts der von den Ultraroyalisten betriebenen Angriffe auf die freie Nation die Vorteile einer Bürgergarde hervorzuheben. Der Publizist Charles Antoine Scheffer, dessen frühere Werke von der Zensur verboten worden waren und der 1819 ins Exil nach Brüssel gegangen war, erklärte, die Garde sei dem stehenden Heer stets überlegen, wofür er die Freiwilligen von 1792 anführte:

En effet, ouvrons l'histoire de notre temps; nous verrons les armées permanentes des puissances européennes, attaquant de toutes parts la France, dont les frontières ne sont défendues que par les miliciens français nouvellement accourus sous les drapeaux. Chez eux, le courage tient lieu d'exercice; le dévouement à la cause publique, de tactique; et les armées impériales et royales, battues et dispersées, attestent la supériorité de la milice sur les troupes soldées⁹.

Scheffer hob die Verbundenheit der Milizionäre mit ihrem Land hervor und betonte den Patriotismus der Bürgersoldaten, die gegenüber dem Heer im Vorteil waren. Auch kritisierte er die Politik der Monarchie, die die Verteidigung des Landes besoldeten Truppen anvertraute, obwohl die öffentliche Meinung dies nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa ablehne¹⁰. Vor diesem Hintergrund stellte die Auflösung der Nationalgarde die Sicherheit sowohl der öffentlichen Ordnung als auch der französischen Grenzen in Frage, was generell ein Hinweis darauf war, dass das Regime die unabhängige Nation in Gefahr brachte. Scheffer sah die einzige Rettung in einer großen Vereinigung der europäischen Völker, welche ein Bündnis gegen den Despotismus und Absolutismus der Monarchie schließen sollten.

Darüber hinaus meldeten sich auch bewaffnete Bürger in Streitschriften zu Wort, um die Wiederherstellung der Nationalgarde zu fordern. Ein anonym

⁸ Ida SAINT-ELME, *Le garde national à l'obélisque de Masséna. Anecdote historique, suivie du Rénégat, ou la Vierge de Missolonghi*, Paris 1827, S. 9–16.

⁹ Charles Antoine SCHEFFER, *Essais sur quatre grandes questions politiques*, Paris 1827, S. 58.

¹⁰ *Ibid.*, S. 59.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

Ex-Gardist sah 1828 ähnlich wie Scheffer darin den besten Weg, Frankreich vor der Bedrohung durch die reaktionären Monarchien zu schützen:

On se plaint beaucoup du peu de poids de la France dans la balance de l'Europe; la cause n'en est-elle pas en grande partie dans la faiblesse de nos armes qui, naguère, faisaient trembler tous nos voisins? Pourquoi donc dédaigner les services de tant de milliers de citoyens, qui pourraient devenir des armées formidables, la défense du pays? Pourquoi refuser un moyen de doubler, dès à présent, nos forces actives, puisque toutes, en cas de besoin, pourraient être mises en mouvement, aller laver les taches dont on voudrait souiller notre vieux drapeau, et prouver que les mots de France et de gloire ne cesseront jamais d'être inséparables?¹¹

Der Verfasser rechtfertigte seine Forderung damit, dass die Ehre der Nation und der Ruhm der französischen Soldaten gerettet werden müssten, womit er auch eine Debatte aus der Zeit der Nationalversammlung wiederbelebte¹². Das tendenzielle Zurückbleiben Frankreichs hinter den Siegen und Errungenschaften der Revolutionsarmeen wurde der Regierung vorgeworfen, die nicht in der Lage war, die einstmals errungene Größe des Landes zu bewahren.

Im Juli desselben Jahres beschäftigte sich schließlich die Deputiertenkammer mit der Frage, ob die Nationalgarde wiederherzustellen und dem König ein entsprechender Gesetzesvorschlag zu machen sei. Die Diskussion der Abgeordneten wurde von der Pariser Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt, in Petitionen, die in der Kammer eingingen, forderten Einwohner die Rückkehr der bewaffneten Bürger. Das Argument beruhte hier weniger auf der äußeren Sicherheit des Landes, sondern hob darauf ab, welche Ordnungsmacht für den Schutz im Innern zum Einsatz kommen sollte. Viele Bürger erklärten, dass allein die Bürgergarde in der Lage sei, Unruhen und Aufstände friedlich zu beenden¹³. Dagegen hätten die regulären besoldeten Truppen keinen Bezug zu den Einwohnern der Stadt, ihr Einsatz ende fast immer mit Blutvergießen. So war es im vorigen Jahr im Anschluss an die Parlamentswahlen, bei denen liberale Vertreter besonders gut abgeschnitten hatten, zu großen Demonstrationen gekommen, die von der königlichen Garde blutig niedergeschlagen worden waren¹⁴. Mit der Nationalgarde schien eine solche Situation unmöglich, da sich deren Angehörige

11 Des gardes nationales en France, et du licenciement de la garde nationale parisienne; par un ex-garde nationale, Paris 1828, S. 4.

12 Vgl. Marc BÉLISSA, »L'honneur est à Coblence!« L'honneur national dans les débats sur la guerre (1790–1792), in: Hervé DRÉVILLON, Diego VENTURINO (Hg.), Penser et vivre l'honneur à l'époque moderne, Rennes 2008, S. 151–160, hier S. 153f.

13 Vgl. die publizierte Fassung der Petition: Jean DUPLAN, Requête aux députés de la France, aux fins du rétablissement légal de la garde nationale de Paris, Paris 1828, S. 39.

14 WARESQUIEL, YVERT, Histoire de la Restauration, S. 397.

durch ihre Nähe zu den Einwohnern auszeichneten, deren Ansichten und Sorgen sie teilten.

Die Verbundenheit zur Heimat wurde von den Abgeordneten im Parlament aufgegriffen. Für Philippe-Gabriel de Marmier, Abgeordneter des Departements Vosges, waren die Debatten eine Gelegenheit, den Einsatz der Nationalgarde für die Verteidigung des Landes gegen die ausländische Invasion von 1814 in Erinnerung zu rufen. Dazu schilderte er seine Erlebnisse als Oberst des ersten Regiments im Departement Haute-Saône¹⁵. In dieser Funktion hatte er zwischen Dezember 1813 und April 1814 die Festung von Hüningen im Elsass verteidigt. In einer geplanten, jedoch nicht gehaltenen Rede vor der Abgeordnetenversammlung wies Marmier auf die Entbehrungen hin, die er und seine Kameraden auf sich genommen hätten¹⁶. Dieser Einsatz wurde in der später veröffentlichten Rede als Beweis für die ausgezeichnete Moral und den Patriotismus der Gardisten angeführt. Hier zeige sich, so Marmier, der im Februar 1819 zum Oberst der 1. Legion von Paris ernannt worden war, wozu eine gut organisierte Nationalmiliz in der Lage sei.

Mit Blick auf ihre Mission im Innern bezeichnete Marmier die Nationalgarde weiter als eine bewaffnete Staatsmacht, die für den Schutz der öffentlichen Institutionen und des Thrones berufen sei¹⁷. In eine ähnliche Richtung wiesen auch Petitionen, die die Gefahr betonten, die von der Armee ausgehe. Habe die Abgeordnetenversammlung bisher unter dem besonderen Schutz der Nationalgarde gestanden, sei sie nunmehr dem Gutdünken des Militärs anheimgestellt und habe keine Garantie mehr, gegen einen Handstreich durch die Armee effektiv geschützt zu sein¹⁸. Derweil konnten sich die Befürworter einer Gesetzesinitiative nicht gegen die Mehrheit im Parlament durchsetzen. Hier wurde die Abstimmung darüber, ob dem König ein entsprechender Vorschlag unterbreitet werden sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt¹⁹.

Dennoch hatte die Debatte gezeigt, dass sich die Vertreter unterschiedlicher politischer Richtungen in dem Moment auf einen Konsens einigen konn-

¹⁵ Vgl. Philippe-Gabriel DE MARMIER, Discours que M. de Marmier, député des Vosges, devait prononcer à l'occasion des pétitions relatives à la garde nationale, dans la séance du 12 juillet 1828, et qui n'a pu être entendu à cause de l'ordre du jour prononcé par la Chambre, Paris 1828, S. 4.

¹⁶ Ibid., S. 5.

¹⁷ Sie stelle eine »magistrature armée« dar, ibid., S. 6.

¹⁸ DUPLAN, Requête, S. 41.

¹⁹ Le Constitutionnel, 15.7.1828. In weiteren Petitionen wurde im Namen der Pariser Bevölkerung die Wiederherstellung der Nationalgarde gefordert. Vgl. L. H. A. NOBYS, Cri des habitans de Paris pour le rétablissement de la garde nationale aux députés constitutionnels de 1828, Paris 1828.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

ten, in dem die verfassungsmäßigen Institutionen von einem einseitigen Angriff durch die Regierung gefährdet waren. Hatte Chateaubriand die Verordnung des Königs vom 29. April öffentlich als einen groben Fehler bezeichnet²⁰, so waren sich der gemäßigte Royalist Marmier, der Liberale Eusèbe Baconnière de Salverte sowie der Linksliberale Lafayette darin einig, dass die Nationalgarde wiederhergestellt werden müsse²¹. Dabei war besonders Marmier ein Beispiel dafür, dass die Auflösung der Nationalgarde die Opposition der gemäßigten politischen Kräfte erst hervorrief: Hatte dieser während seiner bisherigen Mandate in der Kammer eine eher zurückhaltende Kritik geübt, so sprach er sich während des Polignac-Ministeriums gegen die Politik der Regierung aus und unterzeichnete 1830 die Adresse der 221 Deputierten, welche offen gegen die Minister Karls X. protestierten, was der König zum Anlass nahm, das Parlament aufzulösen²².

So führte die Krise von Karls Herrschaft dazu, dass sich die Zeitgenossen der konstitutionellen Ordnung zu vergewissern suchten. Auf Banketten pflegten Nationalgardisten die Tradition und das autonome Selbstverständnis der Bürgergarde. In den im Parlament und in der Öffentlichkeit ausgetragenen Debatten wiesen Abgeordnete und Publizisten auf die Notwendigkeit liberaler Institutionen hin, die es gegen die Angriffe der Regierung zu verteidigen gelte. Und schließlich gab die Auflösung der Nationalgarde den Anlass für ein verbreitetes und medial vermitteltes Narrativ, mit dem die Vergangenheit des Landes verklärt und die Euphorie für die revolutionären Streitkräfte neu geweckt wurde.

5.2 Geschichte der Nationalgarde und Traditionsstiftung bis 1831

Im Kontext dieser Hinwendung zur eigenen Vergangenheit war für das Jahr 1827 auch ein signifikanter Anstieg von Publikationen zur Geschichte der Nationalgarde in Frankreich zu beobachten. Die bewaffneten Bürger verfolgten diese Entwicklung mit großem Interesse, denn die Auflösung ihrer Einheiten

²⁰ Journal des débats, 9.5.1827.

²¹ Vgl. die Rede von Salverte vor der Abgeordnetenkammer am 14.7.1828, in der Salverte auf die Verdienste der Nationalgarde hinwies und insbesondere den Unterschied zu den besoldeten Truppen hervorhob. Diese hätten im November 1827 ein Massaker unter den Pariser Einwohnern angerichtet. Wie sehr, so Salverte, hätten sich die Pariser angesichts dieses Blutvergießens ihre Nationalgarde zurückgewünscht: Le Constitutionnel, 15.7.1828. Lafayette forderte die »restauration de la nation armée«, Brief an Dupont de l'Eure, 21.8.1828, in: LAFAYETTE, Mémoires, S. 275 f.

²² Art. »Marmier (Philippe-Gabriel, duc de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 4, S. 275.

hatte dazu geführt, dass sie sich der Herkunft ihrer Institution zu versichern suchten, wofür auch viele selbst zur Feder griffen und ihre Sicht der Dinge veröffentlichten. Zu den Autoren zählten darüber hinaus Gesellschaftstheoretiker, Journalisten und Schriftsteller. Die meisten Geschichten, von denen viele anonym veröffentlicht wurden, richteten sich an ein nicht näher bestimmtes Publikum, sie suchten der Nationalgarde ein Denkmal zu setzen und ihren Platz in der Erinnerung der Franzosen hervorzuheben²³.

Gemein war den Darstellungen, dass sie die Nationalgarde ausschließlich als Resultat der Revolution betrachteten und dabei in den meisten Fällen die Milizen des Ancien Régime ausblendeten. Damit wurde die Entstehung des bewaffneten Bürgertums in einen Zusammenhang mit dem Ende des Absolutismus und der Erhebung des dritten Standes gebracht. Die erste wichtige Abhandlung erschien bereits 1818 im Zusammenhang mit der Debatte um das Armeegesetz. Der Autor dieser Darstellung, der Dichter Gassicourt, der auch die Pigeon-Geschichte »Hôtel de Bazancour« geschrieben hatte, nutzte seine Veröffentlichung zur Gegenüberstellung zweier verschiedener Nationalgarden, von denen die eine aus der Revolution hervorgegangen war, die mit der Rückkehr Ludwigs XVIII. jedoch der Nationalgarde der Bourbonen habe Platz machen müssen. Gassicourt machte darauf aufmerksam, dass diese nichts mit der Vorläuferin von 1789 gemein habe²⁴. Dies führe dazu, dass sich seine Zeitgenossen, die die Revolution selbst nicht erlebt hatten, gar nicht vorstellen könnten, wie die Nationalgarde einmal ausgesehen habe.

Deren Gründungsphase verortete Gassicourt in der gemäßigten Phase der Revolution, die vom Juli 1789 bis zum Tuileriensturm am 10. August 1792 reichte. Diese Epoche war für den Verfasser gleichbedeutend mit einem glanzvollen Gründungsmythos, nach dem sich das Pariser Besitzbürgertum in bewaffneten Einheiten organisierte und sich durch Ordnungsliebe und Ergebenheit zum König auszeichnete²⁵. Dem stand eine monarchisch-konservative Organisation gegenüber, wie sie sich laut Gassicourt während der Bourbonenmonarchie ab 1814 herausbildete. Dies illustrierte der Autor am Beispiel der königlichen Verordnung vom 27. Dezember 1815, die dem Wesen der in der

²³ Histoire de la garde nationale parisienne, depuis son organisation jusqu'à son licenciement. Dédiée aux gardes nationaux licenciés par un de leurs camarades, Paris 1827, sowie Souvenirs de la garde nationale, depuis son origine en 1789, jusqu'à son licenciement en 1827, par un ex-capitaine. Dédiés aux défenseurs de la barrière de Clichy, Paris 1827.

²⁴ Charles-Louis Cadet DE GASSICOURT, Les quatre âges de la garde nationale, ou Précis historique de cette institution depuis son origine jusqu'en 1818 par un électeur de la Seine, Paris 1818, S. 8.

²⁵ Ibid., S. 55.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

Verfassung von 1791 definierten Nationalgarde eklatant widersprach, indem sie die Besetzung der Offiziersposten durch den König vorsah, was eine direkte Absage an das seit 1791 verbürgte Wahlrecht war²⁶.

Derweil wurde im Moment der Auflösung 1827 deutlich, dass die Geschichte der Nationalgarde auch zugunsten des Regimes der Bourbonen interpretiert werden konnte. Die von einem Mitglied der 7. Legion verfassten und anonym veröffentlichten »Fastes de la garde nationale de Paris« datierten deren Geburtsstunde nicht auf den 14., sondern auf den 13. Juli 1789, ihre Entstehung ging damit auf die Maßnahmen der städtischen Kommission zurück, die die Pariser Bürger einberief, um die Stadt vor Ausschreitungen zu schützen²⁷. Ergänzt wurde dieses Datum mit weiteren denkwürdigen Ereignissen, die den Einsatz der bewaffneten Bürger für die Monarchie illustrierten. Dazu gehörte der Tuileriensturm am 10. August 1792, hier verteidigte die Nationalgarde vergeblich den Palast des Königs. Es folgte der 13. Vendemiaire des Jahres IV, der auf den von bewaffneten Bürgern unterstützten Aufstand der Royalisten verwies. Das Jahr 1814 stand für die glückliche Heimkehr der Bourbonen.

Die »Fastes« stilisierten die Nationalgarde zu einer neutralen Kraft, die den König und seine Familie am 10. August gemeinsam mit der Schweizer Garde vor den Truppen der Revolution geschützt hatte²⁸. Sie legten dar, wie sich die bewaffneten Bürger während des Aufstandes am 13. Vendemiaire auf die Seite der Aufständischen geschlagen hatten, um die Diktatur des Volkes zu brechen und die Machtergreifung durch die Thermidorianer zu verhindern²⁹. Die Rolle der Nationalgarde als konstitutionelle Kraft und Wegbereiterin der Verfassung trat hier zurück, der Verfasser rückte ihren Dienst an der bourbonischen Dynastie in den Vordergrund. Entsprechend wurde die Rückkehr von Artois und Ludwig 1814 zu einem Moment der Eintracht und Freude, hier hätten die Bürger von Paris den Bourbonen einen begeisterten Empfang bereitet, sich spontan für die Wiedererrichtung der Statue Heinrichs IV. auf dem Pont-Neuf ausgesprochen und sich bereitwillig die weiße Kokarde angesteckt³⁰. Die Auflösung im April 1827 wurde dagegen nur lakonisch erwähnt, die Darstellung endete mit der einfachen Wiedergabe der Auflösungsverordnung, der der Autor keine weitere Erklärung beifügte³¹.

26 Ibid., S. 73.

27 Vgl. die anonym veröffentlichten *Fastes de la garde nationale de Paris, depuis sa formation, le 13 juillet 1789, jusqu'à son licenciement, le 29 avril 1827, par un ex-sergent de la 7^e légion*, Paris 1827, S. 62.

28 Ibid., S. 62.

29 Ibid., S. 88 f.

30 Ibid., S. 107–114.

31 Ibid., S. 228.

Die Phase nach 1827 war von dem Auftreten konkurrierender Deutungsmuster geprägt, mit denen die Autoren ihre Version der Geschichte durchzusetzen und zu propagieren suchten. Dabei hatten Symbole eine wichtige Bedeutung. Die Kokarde, die die Nationalgardisten zu unterschiedlichen Zeiten und Epochen an ihrer Uniform trugen, markierte die Integration in das jeweilige Regime, weswegen viele Darstellungen diesem Abzeichen eine besondere Aufmerksamkeit schenkten. So wurde die weiße Kokarde, die die Pariser Bürger mit der Rückkehr Ludwigs XVIII. ansteckten, von den »Fastes« als gemeinsames Abzeichen der Franzosen beschrieben, das auf das Ancien Régime und auf eine Legitimität von vor 1789 verwies³². Dabei wurden Ereignisse ausgeblendet, die im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Revolution standen, etwa die royalistischen Aufstände im Westen des Landes von 1793 und der Weiße Terror von 1815³³.

Verfechtern der revolutionären Nationalgarde galt dagegen allein die Trikolore als konsensfähiges Emblem und als einzig gültiges Abzeichen. Die Dominanz des weißen Banners seit 1814 wurde als tendenzielle Gefahr für die seit der Revolution überkommenen Farben betrachtet, die ja das Abzeichen der französischen Streitkräfte gewesen waren. Gassicourt war gar der Ansicht, seinen Lesern die Entstehung der Trikolore in Erinnerung rufen zu müssen, da diese bereits in Vergessenheit geraten sei. Dafür zitierte er General Lafayette, für den die Kokarde die Welt bereisen werde, womit er auf den Erfolg der französischen Revolutionsarmee anspielte³⁴. Freilich war die Trikolore im kollektiven Gedächtnis nicht vergessen, wie Gassicourt behauptete. Jedoch ließ sich aus dieser Hyperbel ein politisches Argument ableiten, mit dem der Autor den erstarkenden Einfluss der Reaktionäre kritisierte. Das ostentative Anknüpfen an die Nationalgarde betrachtete Gassicourt als reines Lippenbekenntnis, mit dem die Ultraroyalisten vordergründig ihre Verbundenheit mit der freien Nation demonstrierten, im Hintergrund aber an deren Untergang arbeiteten. Beweis dafür war, dass Embleme der Konterrevolution nicht nur inmitten der Nationalgarde Eingang gefunden hatten, sondern allgemein im öffentlichen Leben einen immer größeren Platz einnahmen.

Für liberal orientierte Autoren spiegelten sich in der Geschichte der Nationalgarde die Befreiung des dritten Standes und die Emanzipation des Bürgertums, welches im Konflikt mit dem Ancien Régime stand und 1789 einen wichtigen Sieg errang³⁵. Der Publizist und Journalist Charles Comte, Mitbegründer

32 Ibid., S. 114.

33 SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 60 f.

34 GASSICOURT, Les quatre âges de la garde nationale, S. 56.

35 DÉMIER, La France de la Restauration, S. 449.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

der Zeitschrift »Le Censeur européen«, machte sich die Deutungspositionen der »maîtres de l'histoire« zu eigen, um seine eigene Geschichte der Nationalgarde zu schreiben³⁶. Die wichtigsten Vertreter dieser Geschichtsschreibung waren Augustin Thierry, François Mignet, Adolphe Thiers, Guizot, Jules Michelet und Edgar Quinet³⁷. Comte sorgte für die Verbreitung und Fortsetzung der Ideologie der »maîtres«, die für das Jahr 1830, die Interpretation der Julirevolution und die Legitimierung des neuen Regimes unter Louis-Philippe einen erheblichen Einfluss haben sollte. Sie suchten in der Geschichte nach Lösungen für die sozialen und politischen Konflikte, um die Revolution von 1789 zu einem Abschluss zu bringen³⁸.

Kennzeichen der liberalen Geschichtsschreibung war, dass das Bürgertum als Subjekt beschrieben wurde, welches sich mit der Revolution befreit hatte und nun nach der Errichtung einer stabilen politischen Ordnung strebte. Der Vordenker der Doktrinäre Guizot prägte das Konzept des *citoyen capacitaire*, eine Weiterentwicklung des revolutionären Aktivbürgers, der aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung, seiner intellektuellen Begabung und seines wirtschaftlichen Einkommens in besonderem Maße für die Teilhabe an der Regierung des Landes berufen war³⁹. Darüber hinaus stellte Guizot in den 1820er Jahren Überlegungen dazu an, welche Instrumente für die Verwaltung der modernen Gesellschaft geeignet seien. Die Bewaffnung des dritten Standes von 1789 hatte in diesem Zusammenhang gezeigt, wie die Verteidigung der öffentlichen Ordnung vom Bürgertum organisiert worden war. Dies stand im Einklang mit der Regierungsvorstellung Guizots, der zwischen exogenen und endogenen Institutionen unterschied⁴⁰. Erstere waren unabhängig von der Gesellschaft organisiert und stellten ein ihr fremdes Machtinstrument dar, sie waren Ausweis der vormodernen Gesellschaft. Für die postrevolutionäre Phase schien Guizot dagegen eine Verwaltungsform geboten, die aus der Mitte der Gesellschaft selbst hervorging. Damit konnte der von der Regierung verfolgten Ord-

36 Charles COMTE, Histoire de la garde nationale de Paris, depuis l'époque de sa fondation jusqu'à l'ordonnance du 29 avril 1827, Paris 1827.

37 Vgl. Jean WALCH, Les maîtres de l'histoire, 1815–1850. Augustin Thierry, Mignet, Guizot, Thiers, Michelet, Edgar Quinet, Genf, Paris 1986, sowie Ceri CROSSLEY, L'histoire romantique comme support du sens. L'exemple des libéraux, in: Cahiers de l'Association internationale des études françaises 47 (1995), S. 177–192, hier S. 184.

38 Vgl. Anna KARLA, Revolution als Zeitgeschichte. Memoiren der Französischen Revolution in der Restaurationszeit, Göttingen 2014, S 236 f.

39 Pierre ROSANVALLON, Le moment Guizot, Paris 1985, S. 97 f.

40 François GUIZOT, Des moyens de gouvernement et d'opposition dans l'état actuel de la France, Paris 1821, S. 127.

nungspolitik, die auf dem Einsatz der Berufsarmee basierte, ein Gewaltmonopol gegenübergestellt werden, das auf dem Einsatz des Bürgertums beruhte.

Für Comte hatte das Pariser Bürgertum 1789 die Verteidigung der Stadt selbst organisiert und es der Verwaltung um den neuen Bürgermeister Bailly so erst erlaubt, die Exekutive über die Gemeinde an sich zu ziehen⁴¹. Ähnlich wie Thiers unterteilte auch Comte den dritten Stand in verschiedene soziale Schichten, zu denen die aufgeklärte Bourgeoisie gehörte, der das niedere Volk gegenüberstand. Die *classe moyenne* war sowohl bei Thiers als auch bei Comte positiv konnotiert⁴², die *classes inférieures* dagegen wurden mit dem Entfremdeten und Rechtlosen identifiziert, aus ihnen speiste sich der Mob der Straße, dem eine unberechenbare Aggressivität innewohnte⁴³. Die Masse der Nationalgardisten, laut Comte allesamt Angehörige der Mittelklasse, seien im Juli 1789 augenblicklich unter Waffen getreten, als Unruhen, Plünderungen und Überfälle die Sicherheit der Stadt und ihrer Einwohner gefährdeten⁴⁴. Dabei hätten sich die Gardisten bereitwillig unter das Kommando von General Lafayette und Bürgermeister Bailly gestellt⁴⁵. Damit bildete sich hier ein zeitgenössisches Gesellschafts- und Autoritätsmodell ab, das auf der Herausbildung einer begrenzten, aufgeklärten Elite beruhte, die die Interessen der Bevölkerung wahrnahm und die soziale Emanzipation ermöglichte⁴⁶.

Die dauerhafte Organisation der Nationalgarde führte der Autor auf die Arbeit des Parlaments und der Abgeordneten zurück. Dafür thematisierte er das Gesetz vom 29. September 1791, das viele konservative Autoren als Ausweis der Güte und Weitsicht von Ludwig XVI. interpretierten⁴⁷. Dagegen wies Comte auf den fortschrittlichen Charakter des revolutionären Staates hin, da dieser das Recht und die Verpflichtung zum Dienst an der öffentlichen Ordnung

41 So interpretierte Comte die Aufstellung der Nationalgarde als die Umsetzung einer Form der militärischen Selbstverwaltung und stellte diese als Ausweis für die mit der Revolution errungene Autonomie dar. Vgl. COMTE, *Histoire de la garde nationale*, S. 117.

42 Vgl. die Definition bei Comte: »La classe moyenne, assez éclairée pour voir les vices de l'état social qui existait, et pour sentir le besoin de quelques garanties, était disposée à recevoir les institutions qui lui seraient présentées par des amis de la liberté«, *ibid.*, S. 4. Bezeichnenderweise sieht Comte diese Klasse als nur begrenzt mündig an, ihre Emanzipation erfährt sie passiv und erst durch den Aufbau repräsentativer Strukturen, die von einer kleinen Elite, den lokalen *électeurs*, umgesetzt werden. Vgl. *ibid.*, S. 12f.

43 *Ibid.*, S. 6.

44 *Ibid.*, S. 72f.

45 *Ibid.*, S. 108f.

46 Und wofür etwa Thiers und Guizot stellvertretend standen. Vgl. CROSSLEY, *L'histoire romantique*, S. 186.

47 *Souvenirs de la garde nationale*, S. 15, sowie *Histoire de la garde nationale parisienne*, S. 26f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

für alle Bürger vorgesehen habe, womit er auch das Ideal der Gleichheit umsetzte⁴⁸. Die Nationalgarde löste so die Rechtsvorstellungen des Parlamentes ein, indem sie die Unantastbarkeit des Individuums und den Schutz des Besitzes als bürgerliche Aufgabe und Pflicht begriff⁴⁹. Hier wurde auch ersichtlich, warum allein die bewaffneten Bürger, verstanden als Gesamtheit der Aktivbürger, eine der konstitutionellen Staatsform angemessene Ordnungsformation zu bilden vermochten: Sie stünden, so Comte, für ihre eigenen Interessen ein, die Selbstbewaffnung diene damit automatisch dem Schutz des politischen Gemeinwesens⁵⁰.

Die Restauration beschrieb Comte anschließend als eine Phase des Niedergangs. Der Journalist und Anwalt korrigierte die in anderen Darstellungen verbreitete Meinung, die Pariser Bürger hätten bei der Ankunft von Artois im April 1814 bereitwillig die weiße Kokarde angelegt. Anstatt die Rückkehr der Bourbonen als einen Moment der Eintracht zu beschreiben, verwies Comte auf die Spannungen und Konflikte mit der vom König berufenen Verwaltung. Die Gardisten hätten sich dafür ausgesprochen, die Trikolore zu behalten⁵¹. Von der militärischen Verwaltung sei dies aber abgelehnt worden, was dem Ansehen der Monarchie und dem Dienstfeifer unter den Kameraden nachhaltig geschadet habe. Die bekannte Akklamationsszene in den Tuileries während der zweiten Restauration beschrieb Comte als trauriges Spektakel, bei dem bezahlte Agenten und ausländische Soldaten den König nach einem zuvor festgelegten Protokoll huldigten⁵².

Damit war das Auseinandertreten der bourbonischen Monarchie und der Nationalgarde bereits zu Beginn der Zweiten Restauration vorprogrammiert, was Comte in der Folge an der Manuel-Affäre 1823 und schließlich der Auflösung von 1827 illustrierte⁵³. Der Beschreibung der Parade auf dem Marsfeld vom 29. April stellte er eine ausführliche Analyse der Regierung Villèle voran, in der er unter anderem auf die Folgen der Spanienexpedition, den Gesetzesvorschlag zur Pressezensur und den wachsenden Einfluss des Klerus einging⁵⁴. Vor diesem Hintergrund rechtfertigte Comte, dass die Nationalgardisten während der Parade zwar den König akklamierten, zugleich aber auch ihren Unmut über

48 COMTE, *Histoire de la garde nationale*, S. 203.

49 *Ibid.*, S. 203 f.

50 *Ibid.*, S. 203.

51 *Ibid.*, S. 482.

52 *Ibid.*, S. 499 f.

53 *Ibid.*, S. 516, 521.

54 *Ibid.*, S. 521–525.

die Minister und die Jesuiten zum Ausdruck brachten⁵⁵. Somit suchte er keineswegs die Verantwortung der Gardisten an der eigenen Auflösung abzustreiten, sondern interpretierte ihr Verhalten als einen Akt des politischen Ungehorsams gegenüber einer unbeliebten Regierung.

Für Comte war 1827 klar, dass die Nationalgarde zumindest zeitweise verschwinden würde, was der Schriftsteller als Indiz eines Wandlungsprozesses deutete. So konstruierte er in seiner Darstellung eine Kontinuitätslinie vom 10. August 1792 (Tuileriensturm) über den 18. Brumaire (Staatsstreich Napoleons) bis zum 29. April 1827 (Auflösungsverordnung Karls X.). Diese Daten, so Comte, stünden für die Machtergreifung der radikalen Revolutionäre, den Beginn der bonapartistischen Diktatur und schließlich die Rückkehr des Ancien Régime. Gleichzeitig erklärte der Verfasser, dass die bewaffneten Bürger keinen Anteil an diesen Regimen hätten⁵⁶. Die dahinterstehende Botschaft war unmissverständlich und bündelte in gewisser Weise die Erwartungen der Liberalen, die ihre politischen Vorstellungen in der aktuellen Monarchie immer weniger eingelöst sahen. So hielt Thiers die Revolution erst dann für abgeschlossen, wenn sämtliche Überreste des Ancien Régime beseitigt sein würden – was für ihn 1827 nicht der Fall zu sein schien⁵⁷.

Die geschichtlichen Darstellungen machten deutlich, wie die Vorstellung einer für die Regierung und die Garantie des staatlichen Gewaltmonopols speziell berufenen sozialen Gruppe Eingang in die kollektive Erinnerung fand. Der revolutionäre Erfahrungsraum wurde reflektiert, um den bewaffneten Bürgern eine geschichtsmächtige Rolle zu verleihen und sie zu Protagonisten bei der Errichtung und dem Erhalt der konstitutionellen Monarchie zu machen. Dafür waren der Rückgriff auf den Aufstieg Lafayettes an die Spitze der Pariser Nationalgarde sowie die Erfahrung des revolutionären Krieges zentrale Elemente. Mit Lafayette trat die Dimension des Helden hervor, die Figur des ersten Kommandanten wurde zum unbestrittenen Führer des bürgerlichen Befreiungskampfes stilisiert. Diese Interpretation fand sich in den meisten populär-geschichtlichen Darstellungen und lässt sich in Anlehnung an Wencke Meteling als ein »doppeltes Kollektivheldentum« bezeichnen⁵⁸: Die Heldentaten des Einzelnen dienten dem Ansehen der Gesamtheit, während das heroische Kollektiv wiederum auf den Einzelnen abfärbte.

⁵⁵ Ibid., S. 531.

⁵⁶ Ibid., S. 533.

⁵⁷ So erklärte Thiers im zehnten Band seiner Revolutionsgeschichte mit Blick auf 1789: »La liberté devait venir un jour. Elle n'est pas venue, elle viendra«, zit. nach WALCH, *Les maîtres de l'histoire*, S. 192.

⁵⁸ METELING, *Der Ruhm verpflichtet!*, S. 279.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

So profitierte in der Lesart aller Autoren die Nationalgarde in einem hohen Maße von der Aura Lafayettes, der mit seinem Einsatz im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zu großem Ruhm gelangt war. Daraus bezogen die bewaffneten Bürger ihr gesellschaftliches Ansehen, da sich der »héros des deux mondes«⁵⁹ mit Ausbruch der Revolution an deren Spitze gestellt hatte. Umgekehrt trugen die Bürger durch ihren Einsatz für die konstitutionelle Monarchie zum Ansehen ihres Kommandanten bei, dem sie sich als ebenbürtig erwiesen. Comte gab der Beschreibung Lafayettes, seiner Leistungen im Dienst für das städtische Gemeinwesen sowie seiner allesamt positiv konnotierten charakterlichen Eigenschaften viel Raum. Daraus resultierte wie schon ansatzweise bei Gassicourt ein Kult, mit dem an die Taten des Generals in Nordamerika angeknüpft wurde und mit dem die Bescheidenheit und Güte dargestellt wurde, die Lafayette ausgezeichnet haben sollen⁶⁰.

Die Leistung Lafayettes bestand darin, ganz Frankreich in der Nationalgarde vereint zu haben, wofür, so Comte, das von dem General ins Leben gerufene Föderationsfest auf dem Pariser Marsfeld vom 14. Juli 1790 der Beweis war⁶¹. Comte beschrieb das Fest, zu dem Abordnungen aus dem ganzen Königreich entsandt wurden, als ein Moment der nationalen Aussöhnung, in dem die Gegensätze der Gesellschaft in den Hintergrund getreten seien⁶². Unter der Schutzherrschaft der Nationalgarde und ihres Kommandanten fand die Nation zu Frieden, Eintracht und zu einer Verfassung, zu deren Schutz die bewaffneten Bürger berufen waren⁶³. Eine ähnliche Funktion wies ihnen auch Gassicourt mit Blick auf die Herrschaft Ludwigs XVIII. zu. Am Beispiel des Föderationsfestes machte der Dichter deutlich, dass rund vier Millionen bewaffnete Bürger dem König auch in der gegenwärtigen Stunde zur Verfügung stünden, die sowohl die Monarchie als auch die Verfassung und das Parlament schützen würden⁶⁴.

Allen Darstellungen war darüber hinaus der Bezug auf die Kriege der Revolution gemein, für die die Siege von Valmy und Jemmapes paradigmatisch waren. Sie spiegelten die Verteidigungsbereitschaft der jungen Nation. Zugleich diente der Hinweis auf den Krieg der Diskulpation der Nationalgardisten mit Blick auf den Ausbruch der radikalen Phase. Die Botschaft lautete, dass die meisten als Freiwillige zu den Linientruppen im Osten des Landes gestoßen

59 TAILLEMITE, La Fayette, S. 179.

60 COMTE, Histoire de la garde nationale, S. 116 f.

61 Ibid., S. 157.

62 Ibid., S. 161.

63 Ibid., S. 153, 164 f.

64 GASSICOURT, Les quatre âges de la garde nationale, S. 92 f.

und daher nicht in Paris gewesen waren, als hier die Terreur einsetzte: »Mais les enfans de la patrie étaient sous les armes. Debout sur la frontière, la véritable garde nationale parisienne, comme celle des provinces, attendait le signal des combats«⁶⁵. Während in Paris die Gewaltherrschaft der Jakobiner wütete, standen die bewaffneten Bürger an den Grenzen des Landes und verteidigten ihre Heimat gegen den ausländischen Feind. Der von den Freiwilligenbataillonen erfochtene Ruhm überlagerte die Verstrickung der Nationalgarde in den inneren Bürgerkrieg, wozu insbesondere die Teilnahme der aufständischen Sektionen am Sturz der Monarchie im August 1792 gehörte⁶⁶. In einer selektiven Erinnerung wurden die Siege über die feindlichen Truppen in den Mittelpunkt gerückt.

Manche Autoren sorgten sich darum, dass die Erinnerung an diese glorreichen Kapitel verblasen könnte, und riefen ihre Kameraden dazu auf, ihre Uniform aufzubewahren und sie nicht zu veräußern. Sie stelle das ruhmreiche Erbe dar, das der nachfolgenden Generation erhalten werden müsse⁶⁷. In ihrem Anblick schien die Vergangenheit der Revolution und des genauso legitimen wie erfolgreichen Verteidigungskampfes auf, dessen sich auch die Alliierten bei ihrer Ankunft in Paris 1814 gewahr geworden waren. Hier hielt die Nationalgarde eigenständig und ohne fremde Hilfe die Ordnung aufrecht und rettete so das Ansehen der französischen Streitkräfte. Die Uniform wurde zu einem materiellen Zeugnis dieser Kriegserfahrung.

Der »kriegerische Vergangenheitsbezug«⁶⁸, der bei den meisten der Autoren auftauchte, bildete die Grundlage einer zunehmend kanonisierten Sinnstiftung, die das Bewusstsein der Zeitgenossen prägte. Die Geschichten boten eine Interpretation der vergangenen Kriege an, die auf dem Konflikt zwischen der französischen Nation und dem von den traditionellen Monarchien dominierten Ausland beruhte⁶⁹. Insofern war dieser Vergangenheitsbezug auch ein Ausweis für die Krise, in die die Gesellschaft in den 1820er Jahren geraten war und die mit dem reaktionären Kurs des Regimes Karls X. noch verschärft wurde. Einerseits baute die Regierung die von der Revolution erschaffenen Institutionen ab, andererseits gelang es ihr nicht, an den Triumph der revolutionären Streitkräfte anzuknüpfen, woran auch die Spanienexpedition nur wenig änderte. Indem viele Geschichten an die Schlacht von dem in Belgien liegenden Jemappes

65 Histoire de la garde nationale parisienne, S. 39 f.

66 DUPUY, La garde nationale, 1789–1872, S. 178 f.

67 »[Nous] devons conserver nos uniformes, que les Russes et les Prussiens n'ont pas oubliés. C'est l'héritage de la gloire de nos enfans: il y aurait injustice à le leur ravir«, Histoire de la garde nationale parisienne, S. 5.

68 CARL, PLANERT, Einleitung: Militärische Erinnerungskulturen, S. 12.

69 Ibid.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

anknüpften, stellten sie auch die auf dem Wiener Kongress beschlossenen Grenzen in Frage, mit denen Frankreich auf ein Kerngebiet reduziert worden war. Das Bourbonenregime wurde in diesem Zusammenhang immer stärker mit den traditionellen Monarchien identifiziert, die eine Bedrohung für die freie Nation waren.

In dieser Lesart gab es nur wenig Unterschiede zwischen dem Schauplatz Paris und dem Schauplatz an der Grenze: An beiden wurde die Nation verteidigt, beide stellten einen Gewalt- und Kriegsraum dar. So entsprach dem nach außen gewandten Nationalismus, mit dem aus der Retrospektive der 1820er Jahre der Krieg gegen Österreich gerechtfertigt wurde, der nach innen gewandte bürgerliche sozialdefensive Patriotismus. Nicht weniger als dem äußeren Nationalismus lag auch Letzterem ein dichotomisches Prinzip zugrunde: Bei den Autoren der Geschichten zur Nationalgarde waren Inklusions- und Exklusionsmechanismen virulent, mit denen der wohlhabende Teil des Bürgertums in die Konstruktion der souveränen Nation einbezogen, die als gefährlich eingestuften unteren sozialen Schichten sowie der unter dem Verdacht der Konterrevolution stehende Adel aber ausgeschlossen wurden.

Mit der Julirevolution von 1830 veränderte sich der geschichtliche Bezug zur Nationalgarde. Als Karl X. am 26. Juli die berühmten Juliverordnungen erließ, mit denen unter anderem das Parlament aufgelöst, Neuwahlen angeordnet und der Wahlzensus hochgesetzt wurde, kam es zu Aufständen in Paris. Während der folgenden drei Tage lieferten sich Aufständische Gefechte mit den königlichen Truppen und zwangen Karl X. zum Abdanken. Die liberale Opposition nutzte die Gunst der Stunde, um den aus einer Nebenlinie der Bourbonen stammenden Grafen von Orleans, den späteren Louis-Philippe, auf den Thron zu berufen⁷⁰. In den Betrachtungen, die im Anschluss an die *Trois Glorieuses* erschienen, wurden Revolution und Kaiserreich sowie die Epoche der Restauration unter neuen Aspekten reflektiert. Hier machten sich der revolutionäre Umsturz und der Regimewechsel in Frankreich auf markante Weise bemerkbar, indem die Geschichte seit 1789 deutlich stärker unter dem Aspekt der Kontinuität des revolutionären Erbes gelesen wurde, was zugleich auf die Veränderung geltender Sagbarkeitsregeln und die Aufhebung der staatlichen Zensur verwies. So waren sich alle Autoren in der Verurteilung der Bourbonenherrschaft einig. Der Konflikt zwischen Revolution und Ancien Régime, so der Konsens, war im Juli 1830 mit dem Sieg über die alte Monarchie entschieden worden⁷¹.

⁷⁰ Vgl. den immer noch sehr lesenswerten Überblick bei David H. PINKNEY, *The French Revolution of 1830*, Princeton 1972.

⁷¹ *Histoire des gardes nationales de France, et notamment de la garde nationale de Paris; suivie de la Charte constitutionnelle, amendée par la Chambre des députés de 1830*, Paris 1830, S. 49.

Für den Autor Prosper Fromage-Chapelle, der unter dem Pseudonym Sainte-Chapelle schrieb, führte die Restauration zur Rückkehr des alten Ständesystems und der Wiederherstellung der Adelsprivilegien. Die Ernennung von Artois zum Generalleutnant läutete eine Phase der Dekadenz ein: Die Verteilung der Offiziersposten habe entweder auf Reichtum oder adliger Herkunft beruht⁷². Während der beschwerliche Ordnungsdienst von den einfachen Gardisten und Unteroffizieren verrichtet wurde, pflegte der Generalstab auf öffentlichen Paraden und bei Empfängen der königlichen Familie den großen Pomp. Außerdem kam es zu einer Inflation an Auszeichnungen, Orden und Dekorationen; die Nationalgarde wurde zu einem Abbild der dekadenten Gesellschaft, in der das militärische Verdienst keine Rolle mehr spielte⁷³.

Als Ursache dieser Degeneration machte der Verfasser die reaktionären Kräfte im Land aus, zu denen er an erster Stelle die Kirche zählte. So seien die Nationalgardisten zu Erfüllungsgehilfen des Klerus degradiert worden, indem sie für die Durchführung religiöser Feste abkommandiert wurden:

C'était aux moments de prendre les armes pour l'inauguration de quelque saint ou le placement de quelque relique qu'on voyait cette garde nationale, naguère encore si fière devant l'étranger, se réunir à regret, morne, la tête baissée, s'échelonner lentement et la figure chagrine, en attendant qu'un sacristain ou qu'un bedeau donnât le signal de marche⁷⁴.

Der Versuch, die bewaffneten Bürger als Stütze der Kirche einzusetzen, stellte einen Bruch mit der Tradition von 1789 dar und war ein Verrat an den Errungenschaften, die die Nationalgarde seit der Revolution im Kampf gegen den übermächtigen Einfluss des Katholizismus davongetragen hatte. So führte der Einsatz dazu, dass sich die Gardisten nur noch widerwillig für den Ordnungsdienst unter einer ungeliebten Obrigkeit zusammenfanden, womit der Autor auch die großen Disziplinprobleme und den zuletzt stark abnehmenden Dienst-eifer rechtfertigte. Von dieser Entwicklung war in den Geschichten insgesamt nur selten die Rede, erinnert wurde an die glorreichen Kapitel, weniger an den täglichen Dienst, zu dem sich während der Restauration immer weniger Bürger mobilisieren ließen.

Auch an der Uniform manifestierte sich der Niedergang des revolutionären Erbes: Der »habit patriote« der Nationalgarde, an dem die alliierten Soldaten 1814 und 1815 in Paris die siegreichen Soldaten von Wagram und Austerlitz wiedererkannt hatten, verlor während der Restauration immer stärker seinen

⁷² Prosper FROMAGE-CHAPELLE (dit SAINTE-CHAPELLE), *La garde nationale, ou le Pouvoir et ses destins. Dédié au roi*, Paris, Calais 1830, S. 4.

⁷³ *Ibid.*, S. 20.

⁷⁴ *Ibid.*, S. 54.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

»aspect tricolore«, was auf die Einführung neuer Modelle durch den Artois-Stab zurückging. Sainte-Chapelle empörte, dass die bewaffneten Bürger auf eine Uniform verzichten sollten, die sie seit dem Sturm auf die Bastille von Generation zu Generation vererbt hatten und die ein ewig währendes Zeugnis für den Ruhm der Nation und den Kampf für die Freiheit gewesen sei⁷⁵. Das materielle Erbe der Revolution wurde zerstört, das Erscheinungsbild und das öffentliche Auftreten der Gardisten mutwillig verändert, um so die Nähe zu den Bourbonen öffentlich zu betonen.

Die Auflösung der Nationalgarde von 1827 war für Sainte-Chapelle ein Indiz dafür, dass das Land in die Diktatur abglitt. Die Phase bis zur Julimonarchie stellte der Verfasser als dunkles Kapitel dar, die Nation personifizierte er als geknechtete Heimat, die ihr letztes Heil im Kollektiv der Gardisten fand, welche ihre Uniformen und Waffen in Reichweite aufbewahrten, um beim ersten Alarmsignal einsatzbereit zu sein und im Juli 1830 auf die Barrikaden zu steigen⁷⁶. Bei Sainte-Chapelle spiegelte sich ähnlich wie bei Comte eine liberale Geschichtsdeutung, mit der das Bürgertum als treibende Kraft der Revolution hervorgehoben wurde. Damit wurde eine Hierarchie unter den Barrikadenkämpfern konstruiert, welche dem Kommando der bewaffneten Bürger gehorchten und um die rasche Beendigung der Revolution bemüht waren⁷⁷. Zugleich ließ sich auf diese Weise der Bruch mit der Herrschaft Karls X. betonen und der Regimewandel legitimieren, da dieser der Herrschaft der Restauration ein Ende setzte.

Die Betonung dieser Führungsrolle des Bürgertums zeigt zugleich, wie sich Sainte-Chapelle gegen andere Interpretationen verteidigte. Dies verweist auf den Konflikt zwischen den Anhängern der neuen Monarchie und den Angehörigen der sich schon früh formierenden Opposition, die unmittelbar nach der Julirevolution weitreichende politische Forderungen stellte, die die Regierung aber nicht aufgriff. So vertraten Verfechter der Republik auf der einen und Anhänger des Kaiserreichs auf der anderen Seite divergierende Vorstellungen. In vielen Geschichten erfuhren die radikale Phase ab 1792 und das Kaiserreich eine Aufwertung. Hier rückten militärisch geprägte Tugenden wie Verteidigungswille und Kampfgeist in den Vordergrund, wurden Ansichten vertreten, die über den Erhalt der konstitutionellen Monarchie hinausgingen und auf demokratische Konzeptionen politischer Herrschaft verwiesen.

In der republikanisch orientierten Publizistik wurde die Aufstellung der Nationalgarde weniger als Ausweis bürgerlicher Emanzipation interpretiert. Eine anonym veröffentlichte Broschüre von 1831 legte dar, dass die Bewaffnung

⁷⁵ Ibid., S. 70.

⁷⁶ Ibid., S. 111.

⁷⁷ Ibid., S. 185.

des dritten Standes von 1789 ein Phänomen war, an dem die gesamte Pariser Bevölkerung einen Anteil hatte und das nicht allein auf die Bedrohung durch Aufständische und randalierende Volksmassen zurückzuführen war⁷⁸. Der Verfasser hob den Kampf gegen die Konterrevolution als eigentlichen Grund für das Zusammentreten der Nationalgarde hervor, wobei die Rolle, die die Gardisten im Zusammenhang mit dem Sturz der Monarchie gespielt hatten, in den Vordergrund gerückt wurde. In dieser Lesart entstand die Nationalgarde mit der Errichtung der ersten Republik. Die Kameraden der Pariser Sektionen hätten im August 1792 unter dem Eindruck der unmittelbaren Gefahr, die von den anrückenden Truppen Österreichs sowie den royalistischen Truppen in Frankreich selbst ausgegangen war, die Tuilerien gestürmt und den König verhaftet⁷⁹.

Die Julirevolution führte auch dazu, dass in der Öffentlichkeit eine neue, auf die Nationalgarde gerichtete Napoleon-Begeisterung auflebte. Bonapartistisch orientierte Betrachtungen evozierten eine Streitmacht, die sämtliche sozialen Schranken überwand und alle Schichten der Gesellschaft in sich vereinte. Dies verlieh ihr die Kraft, sich im März 1814 den auf Paris zurückkenden Alliierten gegenüberzustellen und die Stadt gegen den Ansturm der feindlichen Truppen bis zum Waffenstillstand zu halten. Die Episode der Zollschranke von Clichy habe gezeigt, wie der Bürgersoldat und das Volk miteinander verschmolzen. Als Napoleon während der Hundert Tage zurückkehrte, habe er einen großen Rückhalt in der Nationalgarde gefunden, diese sei neu organisiert worden und habe sich durch ihr großes militärisches Können hervorgetan⁸⁰. Diese Fähigkeiten zeichneten auch die Nationalgarde der Trois Glorieuses aus, sie hatte ihre Tapferkeit im Kampf gegen die Armee des Königs gerade unter Beweis gestellt.

Dabei führte die Napoleon-Begeisterung auch zur Konstruktion breitenwirksamer Topoi, die in Konkurrenz zum Mythos der bewaffneten Bürger traten. Dazu gehörte der sogenannte Arcole-Mythos, der die Geschichte eines jungen, nicht näher bekannten Barrikadenkämpfers von Paris beinhaltete, der am 28. Juli im feindlichen Kugelhagel sein Leben ließ. In der geschichtlichen Betrachtung, die der Pariser Publizist Charles Laumier zu den Trois Glorieuses verfasste, war der unbekannte Kämpfer ein zentraler Akteur der aufständischen Truppen, die den Kampf mit der Armee des Königs aufgenommen hatten und

⁷⁸ So habe der Prinz von Lambesc an der Spitze des Kavalerieregiments Royal-Allemand Angst und Schrecken in der Stadt verbreitet, was die *grands électeurs* dazu bewegt habe, die Nationalgarde zu den Waffen zu rufen. Vgl. die anonym publizierte *Histoire de la garde nationale depuis 1789 jusqu'à nos jours. Sa dissolution et sa réorganisation*, Paris 1831, S. 3.

⁷⁹ *Ibid.*, S. 6.

⁸⁰ *Ibid.*, S. 26.

diese Schritt für Schritt aus der Stadt verdrängten⁸¹. Laumier bezog die Figur auf das napoleonische Frankreich und die berühmte Schlacht vom Jahr 1796. Tatsächlich wurde die Brücke, auf der der junge Barrikadenkämpfer vor den Augen seiner Kameraden fiel, später in Pont d'Arcole umbenannt, womit der Mythos eine materialisierte Form erhielt.

Andere Verfasser wehrten sich gegen bonapartistische Interpretationen und stellten Napoleon als Gegenspieler der freien Nation dar. Horace-Napoléon Raison, der 1832 seine »Histoire populaire de la garde nationale« veröffentlichte, erklärte am Beispiel des 18. Brumaire, wie Napoleon innerhalb eines Tages die Konterrevolution zum Abschluss und die Revolution zu Fall gebracht habe. So sei die Abschaffung des Wahlprinzips in der Nationalgarde ein Angriff auf die liberalen Institutionen des Landes gewesen⁸². Raison verfasste sein Werk gemeinsam mit Charles Comte und ließ Ansichten, wie sie Letzterer bereits 1827 formuliert hatte, in die Geschichte der Nationalgarde nach 1830 einfließen⁸³. Die liberale Erinnerungsarbeit setzte sich so über die Julirevolution hinaus fort, die Nationalgarde wurde hier zum Ausdruck des Bürgertums und die Nationalgardisten zu Anhängern des neuen Königs stilisiert. Diese, so Raison und Comte, hätten die Revolution vorangebracht und erfolgreich abgeschlossen. Kolportiert wurde diese Interpretation in zahlreichen Lithografien, die die Gardisten inmitten der Aufständischen bei der Verteidigung der Barrikaden zeigten, wobei die Angehörigen der Eliteeinheiten, erkennbar an ihren markanten Fellmützen, im Mittelpunkt standen⁸⁴.

Die Lesart, die die Anhänger der konstitutionellen Monarchie zur Revolution von 1830 vorlegten, widersprach auch dem Deutungsmuster der sozialen Egalität, welche sich in der Nationalgarde manifestiert und ihr wie zu Zeiten des Kaiserreichs die Aura der Unbesiegbarkeit verliehen haben sollte. Viele Betrachtungen erklärten die Nationalgarde zur zentralen Akteurin im Kampf gegen die Truppen der Bourbonen: Sie habe die Errungenschaften der Revolution nicht nur gegen die reaktionären Kräfte, sondern auch gegen die Volks-

81 Charles LAUMIER, *Histoire de la mémorable semaine de juillet 1830. Avec les principaux traits de courage, de patriotisme et d'humanité qui ont brillé au milieu de ces grands événements, et un appendice de ce qui s'est passé jusqu'à la proclamation de Louis-Philippe I^{er}*, Paris 5 1830, S. 66.

82 Horace-Napoléon RAISON, *Histoire populaire de la garde nationale de Paris, juillet 1789–juin 1832*, Paris 1832, S. 112 f.

83 Charles COMTE, Horace RAISON, *Histoire complète de la garde nationale, depuis l'époque de sa fondation jusqu'à sa réorganisation définitive et la nomination de ses officiers, en vertu de la loi du 22 mars 1831, divisée en six époques*, Paris 1831.

84 Victor ADAM, *Macédoine patriotique*, n° 1, BNF, De Vinck, Nr. 11240.

massen verteidigt⁸⁵. Hier war auch Laumier keine Ausnahme, der neben dem Arcole-Mythos auf die Aufständischenarmee einging, die von den Bürgersoldaten angeführt worden sei⁸⁶. Comte und Raison gingen an dieser Stelle noch weiter und erklärten, dass der Sieg über Karl X. allein den bewaffneten Bürgern und damit einer begrenzten sozialen Gruppe zukomme: »C'est à la garde nationale surtout, à sa rapide organisation, à son infatigable persévérance que sont dus ces héroïques résultats; c'est elle qui, après avoir conquis la liberté, a su garantir le peuple de ses propres excès, et rendre le bienfait durable en le préservant de toute souillure«⁸⁷. Der Auftritt der Nationalgarde habe einen magischen Effekt auf die Aufständischen ausgeübt, welche den Gardisten bereitwillig das Kommando über die Barrikaden anvertraut hätten⁸⁸. Bewegt vom Geist der Freiheit und dank seiner militärischen Fähigkeiten habe das Bürgertum den Sieg über die königliche Truppe davongetragen. Zugleich bewahrte es das Volk davor, einem inneren Antrieb folgend durch übermäßige Gewalt und Zerstörung diesen Erfolg in Gefahr zu bringen.

Diese Interpretation wurde durch die Stilisierung von Louis-Philippe und Lafayette zu zentralen Figuren der Julirevolution untermauert. In keiner Darstellung fehlte eine Beschreibung des berühmten Bruderkusses, den sich der frisch ausgerufene König und der Revolutionsgeneral auf dem Balkon des Pariser Rathauses kurz nach der Julirevolution gaben. Mit dieser Szene wurden die Akteure von 1789 in Szene gesetzt, denn nicht nur Lafayette, auch Louis-Philippe hatte als Offizier in der Revolutionsarmee gedient und in dieser Funktion an der Schlacht von Jemappes teilgenommen. Laumier stellte die Szene als Treffen zweier Revolutionsveteranen dar, die anhand ihrer Erfahrung den glücklichen Ausgang der Revolution von 1830 zu garantieren imstande waren⁸⁹. Dies galt auch für die Reorganisation der Nationalgarde, bei der Lafayette eine zentrale Rolle spielte, womit an das Heldennarrativ der Darstellungen von 1827 angeknüpft wurde. Sein Genie habe es erlaubt, so Laumier, die Julirevolution in einem frühen Stadium sowohl gegen die konterrevolutionären als auch die radikalen Kräfte abzusichern. So sorgte der General für die rasche Aufstellung einer mobilen Nationalgarde, die im Falle eines Angriffs aus dem Ausland an die Grenzen vorrücken sollte; zugleich rief Lafayette als Mitglied der provisori-

85 LAUMIER, *Histoire de la mémorable semaine de juillet*, S. 80.

86 *Ibid.*

87 COMTE, RAISSON, *Histoire complète de la garde nationale*, S. 524f.

88 *Ibid.*, S. 538.

89 LAUMIER, *Histoire de la mémorable semaine de juillet*, S. 106f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

schen Regierung die Pariser Bürger zu den Waffen und vertraute ihnen die öffentliche Ordnung der Stadt an⁹⁰.

Mehr noch als Louis-Philippe war die Figur Lafayettes das verbindende Element in den geschichtlichen Betrachtungen der Restauration und der frühen Julimonarchie. Vor 1830 bot der General die Möglichkeit, an die gemäßigte Phase der Revolution anzuknüpfen und zugleich die Herrschaft der Jakobiner zu verurteilen, die ihn ins Exil getrieben hatten. Nach 1830 wurde Lafayette ähnlich wie 1789 erneut zum Akteur eines Regimewandels⁹¹. Der revolutionäre Erfahrungsraum stellte hier sowohl Prestige als auch Handlungswissen zur Verfügung: Am Beispiel von Lafayette zeigte sich die doppelte Dimension von Erfahrung, die auf das persönliche Erlebnis der Revolution von 1789 verwies, zugleich aber soziales Kapital und Können in der Situation von 1830 einschloss. Seit dem Bastillesturm wusste Lafayette um die Notwendigkeit einer zuverlässigen Ordnungstruppe, und er konnte nach dem Sturz Karls X. Strategien anwenden, die die rasche Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe erlaubten. Sein Ansehen als Held der Amerikanischen und Französischen Revolution ermöglichte es ihm, eine führende Rolle im Regimewandel einzunehmen und der noch jungen Herrschaft Louis-Philippes Legitimität zu verleihen.

Das Erlebnis der plötzlichen Suspendierung im April 1827 wurde so von den Autoren mit Hilfe einer spezifischen Traditionsstiftung kompensiert, die eine gelenkte und medial vermittelte Interpretation anbot, welche das Bedürfnis nach Vergewisserung des an der Heimat und der Gesellschaft erbrachten Dienstes bediente. In einzelnen Fällen wies die Traditionsstiftung wichtige Unterschiede auf, da die Auswahl und die Interpretation der historischen Bezüge auseinandergingen, wobei alle Verfasser das Jahr 1789 zum Ausgangspunkt ihrer Darstellung machten. Die historischen Darstellungen waren ein Ort, an dem zentrale Fragen der französischen Geschichte seit 1789 verhandelt wurden. Dazu gehörten nicht allein der Ausbruch der Revolution, die Etablierung eines konstitutionellen Regimes und der Sturz der Monarchie, sondern auch die Terreur und die Kriege gegen die ausländischen Mächte. Schließlich boten diese Darstellungen einen Einblick in die zeitgenössische Wahrnehmung der sozialen Konstellationen, die am Ursprung der Revolution gestanden hatten. Diese erschien als Befreiungsschlag des bis dahin unterdrückten Bürgertums, das die Errungenschaften des konstitutionellen Regimes fortan sowohl gegen die Aristokratie verteidigen musste, die nicht auf ihre Privilegien verzichten wollte, als auch gegen die radikalen Revolutionäre, die sich der Volks-

⁹⁰ Ibid., S. 89, 101.

⁹¹ A. BECKHAUS, *Histoire du général Lafayette, commandant général de la garde nationale du royaume, dédiée à la brave garde nationale parisienne*, Paris 1830, S. 94f.

massen bedienten, um ihre als zerstörerisch wahrgenommene Politik durchzusetzen.

Es wurde deutlich, dass sich die Erinnerung an die Kriege der Revolution verändert hatte⁹². Der Angriff der Regierung auf die Nationalgarde schien in dieser Perspektive nur begrenzt erfolgreich, ihm wurde das Bild der siegreichen Nation gegenübergestellt, die von Dauer sein und das aktuelle Regime überleben würde. Erst diese Hinwendung zur erwarteten Zukunft verlieh der Auflösung von 1827 einen Sinn, der Auftritt der Pariser Kompanien auf den Barrikaden vom Juli 1830 wurde als Revanche für 1827 gedeutet und die *Trois Glorieuses* waren demnach eine Zäsur, aber kein Bruch. Daraus resultierte im Moment des Regimewechsels ein enormes Prestige. Die bewaffneten Bürger gewannen in der Öffentlichkeit rasch an Ansehen und wurden zu einem zentralen Akteur der Julirevolution stilisiert. Ein entscheidender Faktor für ihre Popularität war ihre öffentliche Wahrnehmung als antireaktionäre Kraft, woran die geschichtlichen Betrachtungen, die kurz nach der Auflösung erschienen waren, einen erheblichen Anteil hatten. Hier stellte die Nationalgarde die entscheidende Macht in der Abwendung der konterrevolutionären Gefahr dar, woran Betrachtungen im Sommer 1830 unmittelbar anknüpften, die die bewaffneten Bürger als Führer der Revolution beschrieben, welche den Kampf gegen die königlichen Truppen erfolgreich zu leiten vermochten.

Gegenüber der radikal-revolutionären und bonapartistischen Interpretation setzte sich innerhalb der ersten Jahre nach der Julirevolution so immer mehr eine Lesart durch, die die *Terreur* und das Kaiserreich zu negativen Bezugspunkten erklärte und divergierende Lesarten verdrängte. Wie stark das Deutungsmuster einer im Moment des Regimewechsels aktiven Nationalgarde auf die Zeitgenossen einwirkte, zeigte sich, als es unmittelbar nach der Revolution von 1830 zu einer Welle von Beitritten kam⁹³. Viele Pariser ließen sich von der allgemeinen Euphorie anstecken und trugen sich in die im Rathaus ausliegenden Rekrutierungslisten ein. Freilich entsprachen nicht alle dem idealtypischen Nationalgardisten in den populären Geschichtsdarstellungen. Dieser war ein Angehöriger des Besitzbürgertums, während sich im Sommer 1830 viele Arbeiter und Besitzlose freiwillig meldeten.

⁹² Vgl. dazu Horst CARL u. a., *Krieg und Kriegsniederlage – historische Erfahrung und Erinnerung*, in: DIES. (Hg.), *Kriegsniederlagen. Erfahrungen und Erinnerungen*, Berlin 2004, S. 1–11, hier S. 4.

⁹³ LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 69.

5.3 Die Rückkehr der Nationalgarde im Sommer 1830

Die Frage, ob und wie die Nationalgarde im Juli 1830 auf den Plan trat, war allerdings komplizierter, als es die historischen Darstellungen vermitteln. Diese erklärten, die Julirevolution habe hauptsächlich in Paris stattgefunden und sei hier entschieden worden: Die bewaffneten Bürger hätten die Aufständischen zum Sieg im Kampf über die Truppen des Königs geführt. Gestützt wurde diese Lesart von zeitgenössischen Broschüren und Theaterstücken, die Paris zum alleinigen Schauplatz der *Trois Glorieuses* machten⁹⁴. Tatsächlich fanden sich die Nationalgardisten in der Hauptstadt nur zögerlich zusammen, während sie gerade in der Provinz geschlossener auftraten und sich für den Wechsel des Regimes stärker einsetzten. In vielen Fällen spielte es eine Rolle, dass Offiziere, die schon vor 1830 in der Nationalgarde gedient hatten, ihre Einheiten einberiefen und wieder das Kommando übernahmen. Die spontane Reorganisation wurde daneben auch von Armeeveteranen eingeleitet, die den bewaffneten Bürgern ihre militärische Erfahrung und ihr taktisches Wissen und Können weitergaben. Damit erwies sich die Nationalgarde gerade in Lyon und Rennes als unverzichtbare Kraft für die Errichtung einer neuen politischen Ordnung, während sie in Paris erst später und in Bezug auf die revolutionären Ereignisse verzögert auf den Plan trat.

5.3.1 Bürgerliche Selbstbewaffnung

An Rhone und Saône kam es am 31. Juli zu Unruhen, als sich der Präfekt weigerte, den Weg für eine Übergangsverwaltung frei zu machen. Dass größere Ausschreitungen verhindert werden konnten, schrieben zeitgenössische Beobachter auf das Konto der Nationalgarde, die zur selben Zeit aktiv wurde⁹⁵. Bis zur offiziellen Reorganisation per Tagesbefehl vom 10. August sorgten die Lyoner Nationalgardisten eigenständig und ohne Anweisung der lokalen Verwaltung für den Schutz der öffentlichen Ordnung. Damit erlaubten sie es einer aus lokalen Notabeln gebildeten Übergangsverwaltung, die Kontrolle über die Stadt an sich zu ziehen. Die Nationalgardisten waren weniger von der Absicht geleitet, das Regime Karls X. zu beenden, als vielmehr die Unruhen in der Stadt einzudämmen. Als der noch amtierende Präfekt zwei weiße Fahnen an der Außenseite seines Amtssitzes aufziehen ließ, sorgte dies für einen Auflauf empörter Demonstranten, die darin ein Anzeichen dafür sahen, dass sich die

⁹⁴ JAKOBOWICZ, 1830, *le peuple de Paris*, S. 163 f.

⁹⁵ Jean-François TROLLET, *Lettres historiques sur la révolution de Lyon, ou Une semaine de 1830*, Lyon 1830, S. 25.

Regierung Karls X. nicht der Revolution beugen werde. Ein Trupp bewaffneter Bürger vermochte die Menschenmenge zu zerstreuen, indem er die beiden Banner kurzerhand entfernte und die Demonstranten so besänftigte⁹⁶.

Später erklärten Angehörige der Verwaltung, dass sich der Regimewechsel trotz Demonstrationen und Aufständen in großer Ruhe vollzogen habe. Die Vorsitzenden Jean-François Trolliet und Claude Mornand betonten, dass sie die Ereignisse in Paris und die Bildung einer neuen Regierung abgewartet hätten, bevor sie einen neuen Bürgermeister ernannten und von der Nationalgarde die Trikolore am Rathaus anbringen ließen⁹⁷. Damit habe sich der Wandel friedlich, ohne Barrikaden und ohne Bewaffnung der städtischen Arbeiterschaft vollzogen, womit sich die Autoren deutlich vom Verlauf der Revolution in Paris abgrenzten, wo die Unruhen in den Arbeitervierteln auch über den Juli hinaus anhielten⁹⁸. Sie begründeten dies damit, dass die Lyoner aus dem Aufstand gegen den Konvent 1793 ihre Lehren gezogen hatten und im Juli 1830 imstande waren, die Freiheit auf friedlichem Weg zu errichten⁹⁹. Aus der Perspektive der Notabeln verbanden sich mit der Revolution Gewalt und Zerstörung, die Absetzung des alten Regimes erschien dagegen mehr als ein nüchterner Verwaltungsakt denn als ein Befreiungsschlag aus der Mitte der Bevölkerung heraus. So suchte die neue Verwaltung auch die Deutungshoheit über die *Trois Glorieuses* zu monopolisieren, die nicht als Revolution, sondern als Verteidigung der Verfassung interpretiert wurde. Mit dem Hinweis auf das in Paris errichtete neue Regime wurde die Arbeit der eigenen Kommission gerechtfertigt, die auf die Verwaltung des Übergangszustands bedacht war, aus eigenem Antrieb aber keine Tatsachen schaffen wollte. Dies warf auch ein besonderes Licht auf den Einsatz der bewaffneten Bürger, der die Eindämmung von Aufruhr und Chaos zum Ziel hatte. Mochten sie sich auch ohne Aufforderung des Präfekten konstituieren¹⁰⁰, so schloss dies noch nicht den aktiven Einsatz für die neue Ordnung ein.

Anders, als es die Mitglieder der Kommission rückblickend vorgaben, bildeten sich unter Arbeitern durchaus bewaffnete Verbände, die sich im Unterschied zur Nationalgarde die Verteidigung der Revolution auf die Fahnen schrieben. Michel Mollard-Lefèvre, ein Atelierchef aus der Croix-Rousse, erklärte, dass er am 30. Juli in seinem Viertel zum Hauptmann der Grenadiere gewählt wurde. Als im August Gerüchte zu einer konterrevolutionären Bewe-

⁹⁶ Ibid., S. 28 f.

⁹⁷ Ibid., S. 35.

⁹⁸ Claude MORNAND, *Une semaine de révolution, ou Lyon en 1830*, Lyon 1831, S. 52.

⁹⁹ TROLLIET, *Lettres historiques*, S. 3.

¹⁰⁰ PAREYRE, *The National Guard*, S. 110.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

gung im Süden des Landes zirkulierten, habe er augenblicklich für die Aufstellung von Freiwilligenbataillonen gesorgt, in die vor allem Arbeiter aus dem auf der anderen Seite der Rhone gelegenen Brotteaux eintraten¹⁰¹. Die provisorische Verwaltung habe ihm jedoch bedeutet, mit der Bewaffnung der Truppen zu warten, worin der Hauptmann einen Beweis für die Zögerlichkeit der städtischen Notabeln sah¹⁰². Für Mollard-Lefèvre war der Ausgang der Revolution in Gefahr, da er einen Angriff der royalistischen Armee befürchtete, die sich in Nîmes gebildet haben sollte¹⁰³. Aus diesem Grund rief er seine Kameraden aus Lyon und der Croix-Rousse zum Beitritt in das Freiwilligenkorps auf und riet ihnen, sich in Register einzutragen, die er in seiner Stoffmanufaktur ausgelegt hatte¹⁰⁴. Die von Mollard-Lefèvre ausgehobene Truppe illustriert die Dynamik im Sommer 1830, denn die Bewaffnung der Einwohner ging hier rasch über das Besitzbürgertum hinaus, wobei frisch gewählte Offiziere, die auch aufgrund ihrer sozialen Stellung Autorität ausstrahlten, eine zentrale Rolle spielten.

Auch in Rennes trat die Nationalgarde im Juli 1830 auf den Plan, Kommandant Laguistière hielt in einem Bericht vom September desselben Jahres fest, dass die bewaffneten Bürger die Revolution energisch vorantrieben. So waren gerade die drei Ordonnanzen des Königs und der Beginn des Aufstandes in der Hauptstadt bekannt geworden, als eine Abordnung bewaffneter Bürger dem Präfekten mitteilte, dass sich diese organisieren würden¹⁰⁵. Aus dem Bericht ging nicht hervor, wer zu dieser Abordnung gehörte; zu vermuten war, dass Offiziere, die schon während der Restauration gedient hatten, vor der Verwaltung als Sprecher auftraten. Zugleich bestätigte die lokale Presse diesen Bericht. Nach dem »Auxiliaire breton« untersagte der Präfekt die Reorganisation, die Bürger legten sich dennoch ihre Uniformen an und versammelten sich auf dem Marsfeld, um Kompanien aufzustellen und Offiziere zu wählen¹⁰⁶. Außerdem zogen sie zur städtischen Garnison, deren Wachen sie zur Herausgabe von 400 Gewehren zwangen. An wen diese ausgegeben wurden, ist nicht

¹⁰¹ Michel MOLLARD-LEFÈVRE, *Lettre de Mollard-Lefèvre à M. Mornand, au sujet des événements de juillet 1830, à Lyon, et un mot pour la trop malheureuse Pologne*, Lyon 1831, S. 15.

¹⁰² *Ibid.*, S. 16.

¹⁰³ Fernand RUDE, *Le mouvement ouvrier à Lyon*, Lyon 1977, S. 181.

¹⁰⁴ *Journal du commerce*, 12.9.1830.

¹⁰⁵ Bericht des provisorischen Kommandanten der Nationalgarde, Laguistière, an den Generalinspektor im Königreich, Mathieu Dumas, 15.9.1830, ADIeV, 4/R/88. Aus ungeklärten Gründen wurde der Bericht allerdings nicht versandt. Vgl. auch Axel DRÖBER, *Armed Citizens and Defence of Public Order. The National Guard of Rennes during the July Monarchy in France*, in: *Rechtsskultur* 8 (2019), S. 127–144.

¹⁰⁶ *L'Auxiliaire breton*, 1.8.1830.

überliefert, offenbar hatte die Nationalgarde Zulauf von weiteren Bürgern bekommen, für deren Bewaffnung gesorgt wurde. Schließlich entfernten Nationalgardisten die weißen Fahnen am Justizpalast und an der Präfektur und ersetzten diese durch die unter der Restauration verbotene Trikolore, womit sie weiter gingen als die Lyoner Kameraden¹⁰⁷. Sie bekannten sich zum Erbe ihrer Einheit und schufen zugleich Tatsachen im Hinblick auf das neue Regime, von dem die Wiederherstellung der revolutionären Insignien erwartet wurde.

In Paris war die Lage anders: Aus den Erinnerungen des Anwalts und späteren Präfekten Odilon Barrot geht hervor, dass es der Nationalgarde hier nicht darum ging, die Kontrolle über die Stadt einzunehmen. Im Moment der ersten Unruhen kurz nach Verkündung der drei Ordonnanzen, als die ersten Barrikaden errichtet wurden und aufständische Arbeiter verwundete Mitstreiter durch die Straßen von Barrots Viertel Saint-Germain-l'Auxerrois trugen, kehrte dieser augenblicklich in seine Kanzlei zurück, wies seine Stubengehilfen an, Kartuschen zu fertigen, und legte sich die Uniform an¹⁰⁸. Als er vor die Tür trat, stellte er fest, dass seine Kameraden der 4. Legion sich zwar ebenfalls bewaffnet hatten, jedoch allein ihre Geschäfte zu verteidigen gedachten. So wurde dem Anwalt klar, dass die Nationalgarde keine aktive Rolle spielen, allerdings auch nicht die Obrigkeit Karls X. verteidigen würde:

J'étais impatient de me mettre en rapport avec mes camarades de la 4^e légion, que je supposais tout préparés à prendre les armes et à commencer le combat; je n'eus pas fait quelques pas dans le quartier que je m'aperçus que le bourgeois ne prenait pas feu aussi vite que je le supposais. Les boutiques se fermaient partout et leurs propriétaires avaient bien revêtu, pour la plupart, leur uniforme de garde nationale; mais ils restaient immobiles sur le seuil de leurs portes, et lorsque, m'approchant d'eux, je les invitais à prendre les armes [...], ils me répondaient [...] que s'ils avaient pris leurs uniformes, c'était pour défendre au besoin leurs magasins et pas autre chose. Je vis tout de suite que la garde nationale ne prendrait pas [...] une part active dans la lutte, mais qu'elle laisserait faire¹⁰⁹.

Barrot brachte seine Verwunderung über die Tatenlosigkeit seiner Einheit zum Ausdruck, für ihn schien es selbstverständlich, dass sich die Nationalgarde an den Kämpfen gegen die königlichen Truppen beteiligen würde. Im Vergleich zu Lyon und Rennes traten die Pariser Kompanien spät auf den Plan, so waren erst am zweiten Revolutionstag die ersten Nationalgardisten auf den Straßen zu sehen. Die später erscheinenden Geschichten verbreiteten die Ansicht, die

¹⁰⁷ Bericht von Kommandant Laguistière an Generalinspektor Dumas, 15.9.1830, ADIeV, 4/R/88.

¹⁰⁸ Odilon BARROT, Mémoires posthumes d'Odilon Barrot, Bd. 1, Paris 1875, S. 102.

¹⁰⁹ Ibid., S. 103.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

bewaffneten Bürger hätten an vorderster Front gegen die Armee Karls X. gekämpft, während bei Barrot ersichtlich wird, dass sie sich eher abhaltend verhielten und um den Schutz nicht nur des eigenen, sondern auch des öffentlichen Besitzes sorgten. So belogte der Kommandant der Tuilerien eine Gruppe von 18 bewaffneten Bürgern, die zwischen dem 29. und 31. Juli den Palast und die hier aufbewahrten Wertgegenstände bewacht hatten¹¹⁰. Die Angehörigen dieser Truppe, die sich in Anlehnung an die Freiwilligen der Französischen Revolution »volontaires nationaux« nannten, übten Berufe des kleinen und mittleren Bürgertums aus, sie arbeiteten als Schlosser, Schneider, Schuster oder Drogisten und hatten aufgrund ihres Gewerbes ein besonderes Interesse am Erhalt der öffentlichen Ordnung.

Der Fall des Arztes Canuet in Chaillot, einem an der westlichen Stadtgrenze liegenden Vorort von Paris, zeigt, dass es für den Einsatz der Nationalgarde zugunsten der öffentlichen Ordnung eine erhebliche Rolle spielte, dass altgediente Offiziere das Kommando über ihre Einheiten wieder übernahmen. Mit Ausbruch der Unruhen im Juli 1830 rief Canuet seine Kompanie zusammen¹¹¹. Er glaubte allerdings, seine Dienste als Chirurg seien im Augenblick der Unruhen und vielen Verletzten mehr gefragt als sein Einsatz als Offizier der Nationalgarde. Er ernannte daher seinen Schwiegersohn zum stellvertretenden Kommandanten und seinen Sohn zum Sergeanten, was zeigte, dass der Einsatz der bewaffneten Bürger nicht allein auf der Nachbarschaft, sondern auch auf Familienbeziehungen beruhte. Dies stand in einem ambivalenten Verhältnis zur zeitgenössischen Repräsentation, die die Präsenz ganzer Familien auf den Juli-barrikaden festhielt, was ein Merkmal des Volksaufstands war¹¹². Bei den Canuets in Chaillot war dagegen die öffentliche Ordnung zur Familienangelegenheit erklärt worden.

Deren Einsatz machte darüber hinaus auf eine ganze Reihe eingeübter und verinnerlichter Praktiken aufmerksam: Mit dem Schlagen der Alarmpflocke trat Canuets Kompanie zusammen, die Unteroffiziere fanden sich im Haus des Arztes ein, um hier die Befehle entgegenzunehmen. Sie kannten das Signal der Alarmpflocke, sie hielten Uniform und Waffen griffbereit und sie wussten, wo sie sich im Viertel einzufinden hatten. Die lokale Struktur der Nationalgarde, ihre Verankerung in der Nachbarschaft und die Beziehungen der Gardisten untereinander erleichterte die Kommunikation erheblich und erlaubte so die rasche Mobilisierung¹¹³. Ähnliches ist auch aus Lyon überliefert, wo die Haupt-

¹¹⁰ Attest des Kommandanten der Tuilerien, Faret, 3.8.1830, APP, AA/420.

¹¹¹ Vgl. Hauptmann Canuet an den Oberst der 1. Legion, Marmier, 1.8.1830, AdP, V/D6/59. Canuet arbeitete als Arzt im örtlichen Spital.

¹¹² JAKOBOWICZ, 1830, le peuple de Paris, S. 169.

¹¹³ Vgl. LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 35 f.

männer Zindel und Prévost im Kontext der latenten Unruhen ihre alten Kompagnien einberiefen und sich in den Dienst der provisorischen Verwaltung stellten¹¹⁴.

Dass sich die bewaffneten Bürger bereitwillig unter die Führung von Offizieren wie Canuet oder Zindel und Prévost begaben, illustriert außerdem, dass hierarchische Verhältnisse innerhalb der Truppe und der Einfluss der städtischen Notabeln als selbstverständlich galten. Eine ähnliche Autorität genossen auch die Befehlshaber der Renner Nationalgarde, die im Juli 1830 in die Kommandoposten zurückkehrten, die sie vor 1827 bekleidet hatten¹¹⁵. Die hervorgehobene Stellung der lokalen Notabeln wurde von der Truppe anerkannt, indem die Offiziere als Fürsprecher für die Belange der Aufständischen bemüht wurden. Dies war Ausweis einer patriarchalischen Gesellschaftsstruktur, die über die Julirevolution hinaus intakt blieb und von der Truppe nicht in Frage gestellt wurde. Das Verhältnis der einfachen Gardisten zu ihren Vorgesetzten erschien damit auch als ein Indiz für das zeitgenössische Autoritätsverständnis, das sich nicht allein aus Wahlen speiste, sondern auf traditionellen Herrschaftsformen beruhte.

Ansehen bezog Canuet auch aus seiner militärischen Laufbahn. Dem Oberst der 1. Legion erklärte er, dass er während der Revolution in vier Feldzügen gekämpft habe, bevor er in den Dienst der Nationalgarde getreten war¹¹⁶. Viele Veteranen waren während der Restauration aus der Armee entlassen worden und zählten zu den *demi-solde*. Vor dem Hintergrund ihrer am Vaterland erbrachten Dienste hofften sie zu Beginn der Julimonarchie auf ein besseres wirtschaftliches Auskommen und eine größere gesellschaftliche Teilhabe¹¹⁷. So gingen im August 1830 zahlreiche Gesuche beim Lyoner Bürgermeister Victor Prunelle ein, in denen die Antragsteller um einen bezahlten Posten im Generalstab baten. Zur Rechtfertigung ihres Ansinnens verwiesen die Veteranen auf ihren Dienst in der revolutionären und napoleonischen Armee sowie während der soeben vergangenen *Trois Glorieuses*, in deren Verlauf sie der Nationalgarde beigetreten waren.

Der ehemalige Leutnant Bozonier war nach seiner Suspendierung 1823 wieder in die Armee eingerückt, als er zu einem Einsatz auf Korsika berufen wurde. Durch ein hier eingefangenes Fieber wurde er vorübergehend dienstun-

114 TROLLIET, *Lettres historiques*, S. 18.

115 Zu ihnen zählten die Offiziere Rapatel, Amiral, Lamy und Blin. MEYER, *Histoire de Rennes*, S. 309, 311.

116 Hauptmann Canuet an Oberst Marmier, 1.8.1830, AdP, V/D6/59.

117 So der Leutnant *en réforme* Bozonier, dessen Regiment 1814 von Artois in Grenoble aufgelöst worden war. Vgl. Leutnant Bozonier an Bürgermeister Prunelle, 21.8.1830, AML, 1219/WP/4.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

tauglich und danach vorzeitig in den Ruhestand versetzt¹¹⁸. Im August 1830 ersuchte der Veteran den Bürgermeister um einen Posten als Stabsadjutant. Ein weiteres Beispiel war der 1777 in Nancy geborene Nicolas Chauveau, der 1794 für die Armee rekrutiert worden war, in der er bis zum Ende des Kaiserreichs an sämtlichen Koalitionskriegen teilgenommen hatte. Nach seiner Rückkehr aus Russland war Chauveau 1814 in Italien zum Leutnant im 53. Linieninfanterieregiment ernannt worden und unmittelbar nach der Julirevolution bewarb er sich ebenfalls auf den Posten eines Stabsadjutanten, allerdings im 4. Bataillon der 2. Legion¹¹⁹. Antoine-Dominique Diano, Hauptmann von Saint-Rambert, spielte derweil eine aktive Rolle bei der Aufstellung der Nationalgarde¹²⁰. Diano, ebenfalls Armeeveteran, war Kommiss der Manufaktur Sauvegarde nahe Lyon, als er Ende Juli 1830 in seiner Heimatgemeinde den Sturz Karls X. proklamierte und die Trikolore auf dem Rathaus hisste. Welche Hoffnungen und Euphorie die Revolution bei Diano erzeugte, macht der Umstand deutlich, dass der Hauptmann die neue Fahne aus eigener Tasche bezahlt hatte. Seine Kompanie nahm am 4. August ihren Dienst auf, dabei profitierte sie von den militärischen Fähigkeiten Dianos.

Dem Generalstab war der Eintritt von Armeeveteranen willkommen, da diese aufgrund ihres Wissens zur effizienten Organisation der Kompanien und Bataillone wesentlich beitrugen. Darüber hinaus ließen langgediente Kameraden wie der ehemalige Leutnant Chauveau den Geist der revolutionären und kaiserlichen Armee in der Nationalgarde aufleben, was für die Identität und das Selbstverständnis der bewaffneten Bürger eine große Rolle spielte. Das militärische Verdienst des Veteranen steigerte das Ansehen der gesamten Truppe und machte den Patriotismus der Bürgersoldaten nach außen deutlich¹²¹. Aus diesem Grund unterstützte der Stab das Ansinnen von Chauveau und setzte sich für diesen beim Bürgermeister mit Verweis auf seinen langen Dienst und seine Erfahrungen im Krieg ein. Der Kandidat habe damit seine Liebe zum Vaterland mehr als zur Genüge unter Beweis gestellt¹²².

Der Generalstab von Rennes hielt nicht nur Armeeveteranen für den Dienst in der Nationalgarde geeignet, sondern auch die Revolutionäre von 1830. Kommandant Laguistière erklärte dem Bürgermeister, dass sich viele Einwoh-

118 Ibid.

119 Bataillonskommandant Chéry an Bürgermeister Prunelle, 31.8.1830, *ibid*.

120 Antoine-Dominique DIANO, Rapport circonstancié de la conduite qu'a tenue le sieur Diano, capitaine de la garde nationale de Saint-Rambert pendant les événements de Lyon, en novembre 1831, Lyon 1831, hier der darin enthaltene »Procès-verbal de l'organisation de la garde nationale«, attestiert von Bürgermeister Aublé, S. 28–30.

121 Kommandant Vernère an Bürgermeister Prunelle, 21.8.1830, AML, 1219/WP/4.

122 *Ibid*.

ner der Stadt während der *Trois Glorieuses* am Protest gegen die alte Verwaltung und der spontanen Aufstellung der Nationalgarde beteiligt hatten. Sie hätten ihre Vaterlandsliebe unter Beweis gestellt und sich um die neue Monarchie verdient gemacht. Daher seien sie für den Dienst in der Nationalgarde besonders geeignet. Darüber hinaus forderte er, Arbeiter, die der Nationalgarde beigetreten waren, auf Kosten der Gemeinde auszurüsten¹²³. Er begründete seine Forderung mit dem Ungleichgewicht, das sich innerhalb der Truppe zwischen den voll ausgerüsteten Gardisten und den *bisets* einstellen werde. Letztere verfügten nicht über die finanziellen Mittel, um sich die kostspielige Uniform zu kaufen, deren Preis mit 100 Franc mehr als doppelt so hoch war wie ihr monatliches Einkommen¹²⁴. Daher seien sie beim Anblick ihrer uniformierten Kameraden entmutigt und würden ihren Dienst womöglich bald quittieren. In den anderen Städten konnten mittellose Kameraden auf die Solidarität von Vorgesetzten und Mitbürgern bauen, in Lyon brachten Offiziere aus eigener Tasche Geld auf, um für die eigenen Einheiten Uniformen zu beschaffen¹²⁵. In Paris kam es in den ersten Monaten nach der Revolution unter wohlhabenden Einwohnern zu einer großen Spendenbewegung. Selbst Abgeordnete aus Parlament und Stadtrat händigten den Legionen Geldsummen zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung aus¹²⁶. Die Verwaltung betrachtete diese Anstrengungen wohlwollend, da sie sich davon einen positiven Effekt auf die Disziplin und das öffentliche Auftreten der Nationalgarde versprach. So zeigte sich Odilon Barrot zuversichtlich, dass die Uniformierung von Barrikadenkämpfern dazu beitrage, dass in der Stadt Ruhe und Ordnung einkehrten¹²⁷.

Freilich ging es dem Ende August zum Präfekten im Departement Seine ernannten Barrot darum, die Revolution zu einem Ende zu bringen, wofür sich die Aufständischen dem neuen Regime unterordnen mussten. Aus diesem Grund nahm die Verwaltung die Organisation auch stärker in die Hand und suchte die Neuzugänge besser zu kontrollieren. An vielen Orten hatten Anwär-

¹²³ Bericht von Kommandant Laguistière an Generalinspektor Dumas, 15.9.1830, ADIeV, 4/R/88.

¹²⁴ Das durchschnittliche Einkommen eines ungelerten Arbeiters außerhalb von Paris lag 1828 bei 45 Franc und stieg in ganz Frankreich (inklusive Paris) bis 1842 auf 48 Franc an. Vgl. *Statistique générale. Salaires et coût de l'existence à diverses époques, jusqu'en 1910*, Paris 1911, S. 20.

¹²⁵ In Lyon stellte der Kommandant des 4. Bataillons der 1. Legion 600 Franc zur Verfügung; mit dieser Summe konnte in sechs Kompanien jeweils ein Mann ausgestattet werden, *Le Précurseur*, 22.7.1831.

¹²⁶ Präfekt Barrot an den Bürgermeister des 6. Arrondissements, Louis de Cailus, 19.4.1831, AdP, V/D4/7.

¹²⁷ Präfekt Barrot an den Bürgermeister des 1. Arrondissements, Antoine Lefort, 23.12.1830, *ibid.*

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

ter Aufnahme in die Nationalgarde gefunden, die unter dem alten Regime aufgrund ihres geringen Steueraufkommens vom Dienst ausgeschlossen waren. Im Zusammenhang mit der noch unklaren Gesetzeslage und einer uneinheitlichen Rekrutierungspolitik wurden im September 1830 in Rennes rund 260 Arbeiter aufgenommen¹²⁸. Die Öffnung der Truppenkader für alle männlichen Bürger wurde auch später nicht mehr prinzipiell in Frage gestellt, allerdings sollte die Regierung stets davor zurückschrecken, die gesamte Truppe auch tatsächlich zu mobilisieren. Die Uniform bot hier die Möglichkeit, nicht nur kurzfristig Solidarität mit den Barrikadenkämpfern zu bekunden und ihr Verdienst in der Revolution anzuerkennen. Langfristig konnten die weniger wohlhabenden und in Zivil dienenden Bürger tendenziell vom Ordnungsdienst ausgeschlossen werden. Daneben wurden etwa in Lyon der Truppenumfang und die Rekrutierung beschränkt: Bürgermeister Prunelle ordnete im August die Aufstellung von drei Legionen mit jeweils drei Bataillonen von drei Voltigeur- und drei Grenadierkompanien an¹²⁹. Gemeinsam mit Präfekt Jacques-Christian Paulze d'Ivoy rief er außerdem nur direkt besteuerte Einwohner zum Dienst, was der Rekrutierungspraxis der alten Verwaltung entsprach.

5.3.2 Die Verheißung einer neuen Gesellschaftsordnung

Barrikadenkämpfer und Stadtbewohner, die der Nationalgarde im Sommer 1830 beitraten, nahmen diese vielfach als einen Ort des sozialen und politischen Wandels wahr. Der Pariser Handwerker Milon stammte aus einfachen Verhältnissen. Während der Trois Glorieuses hatte er zu den Waffen gegriffen und sich unter die Aufständischen in seinem Viertel gemischt, um sich gegen die Truppen Karls X. aufzulehnen. Direkt im Anschluss an die Revolution trat er der Nationalgarde bei, die sich nach dem Sturz des alten Regimes allmählich zu formieren begann. Das 1. Arrondissement, in dem Milon lebte, befand sich unweit zum Schauplatz der Aufstände im 5. und 6. Arrondissement mit den Faubourgs Saint-Martin und Temple. Maurizio Gribaudo zeigt in seiner Untersuchung zu Paris, dass die Bevölkerung im links der Seine gelegenen Zentrum von Handwerkern, kleinen Händlern und Arbeitern geprägt war¹³⁰. Dieser Befund wurde

¹²⁸ Bericht von Kommandant Lagustière an Generalinspektor Dumas, 15.9.1830, ADIeV, 4/R/88.

¹²⁹ Vgl. Verordnung von Bürgermeister Prunelle und Präfekt Paulze d'Ivoy, 25.8.1830, in: *Le Précurseur*, 10.9.1830.

¹³⁰ GRIBAUDI, Paris, S. 291.

auch von Untersuchungen der Präfektur bestätigt, die die Herkunft der Barrikadenkämpfer aus dem einfachen Volk deutlich aufzeigten¹³¹.

Auf Milon übte das äußere Erscheinungsbild der Nationalgardisten eine große Anziehungskraft aus, wie sein Gesuch an den Stab der Legion illustrierte. Den Obersten bat er darum, mit der Uniform ausgestattet zu werden, für die er aus eigener Tasche nicht aufkommen konnte, da er ohne Arbeit und völlig mittellos war¹³². Zur Rechtfertigung seines Anliegens erzählte er seinem Vorgesetzten, dass die Glocke der Freiheit das vergossene Blut seiner Kameraden verkündete, womit er auf den Alarm anspielte, der mit Beginn der Kämpfe in allen Vierteln geschlagen wurde. Dies trieb ihn dazu an, den Kampf mit den königlichen Truppen aufzunehmen¹³³. Das Beispiel Milons zeigt, dass die Insurrektion von der städtischen Arbeiterschaft getragen wurde, die einen Ausweg aus ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage suchte. Der Beitritt zu einer Institution, die bisher nur einem kleinen Teil der Bevölkerung offen gestanden hatte, erschien als Anzeichen einer neuen politischen Ära, die mit dem Sturz des alten Regimes einzusetzen schien und die Hoffnung auf eine weiterführende gesellschaftliche Öffnung im Rahmen der neuen Monarchie weckte.

Der Führer der Nationalgarde erzeugte diese Erwartungshaltung mit Lafayette, der von der provisorischen Gemeindegemeindekommission zum Kommandanten von Paris ernannt wurde, stellte eine direkte Verbindung zwischen der Französischen Revolution und der Julirevolution her. Auf einem Bankett, das die Stadtverwaltung zu seinen Ehren ausrichtete, rief er den Anwesenden den Sieg der Nation von 1789 in Erinnerung¹³⁴. In den Nationalgardisten, die den Sturz Karls X. soeben herbeigeführt hatten, sah er die würdigen Nachfahren der Revolutionäre, die das Land gegen das Ancien Régime verteidigt hatten. Sein Prestige als Veteran von 1789 verlieh Lafayette eine Deutungshoheit, mit der er Einfluss auf die Bildung der konstitutionellen Monarchie nahm und den Weg für die Thronbesteigung Louis-Philippes bereitete. Dabei stellte er in der Öffentlichkeit auch Forderungen. In einer Proklamation an die Pariser Bevölkerung im Dezember 1830 erklärte Lafayette, dass die Legitimität der neuen Regierung ausschließlich auf der Volkssouveränität beruhen könne, weswegen die politische Partizipation ausgeweitet werden müsse¹³⁵. Den Einsatz der Nationalgarde für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unmittelbar im

¹³¹ Listes de combattants de 1830 susceptibles de recevoir des indemnités, AdP, V/D6/3.

¹³² Milon an Oberst Marmier, 9.8.1830, AdP, V/D6/55.

¹³³ Ibid.

¹³⁴ »Vous êtes les enfants, les élèves de la Révolution«, Discours au banquet offert par la ville de Paris au général Lafayette, 15.8.1830, in: LAFAYETTE, Mémoires, S. 425.

¹³⁵ Tagesbefehl von Kommandant Lafayette, 19.12.1830, ibid., S. 491 f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

Anschluss an die Revolution beschrieb Lafayette in einem späteren Tagesbefehl als eine Vorleistung, der nunmehr die Einlösung der vom Bürgertum erhofften Freiheit folgen müsse, wofür auch das Gesetz von 1791 wieder eingeführt werden solle¹³⁶.

Unter den bewaffneten Bürgern lebte das Erbe der Französischen Revolution zu Beginn der Julimonarchie wieder auf, indem Nationalgardisten auf unterschiedliche Weise an den Ordnungsdienst von 1789 anknüpften. In Rennes zeigte sich dies bereits während der Hundert Tage. So stellte Präfekt Alexandre Méchin fest, dass die bewaffneten Bürger dazu übergegangen waren, innerhalb ihrer Truppe Offizierswahlen zu organisieren, obwohl diese mit der Verfassung des Jahres VIII (1799) abgeschafft worden waren¹³⁷. Sie nutzten den Sturz der Bourbonen und die Rückkehr von Napoleon dazu, um an überkommene Bräuche anzuknüpfen und ein spezifisches Vorrecht wiederzubeleben, das ihre Institution von der professionellen Armee unterschied. Auch mit Ausbruch der Julirevolution knapp 15 Jahre später nutzten die Gardisten in Rennes das Machtvakuum dazu, ihre Offiziere zu wählen¹³⁸. Gleiches geschah in Saint-Rambert nahe Lyon: Die Kameraden der Diano-Kompanie, die sich alle freiwillig gemeldet hatten, bestimmten ihre Befehlshaber per Akklamation, darunter Diano selbst, der zum Hauptmann ernannt wurde.

Der von Lafayette hergestellte Zusammenhang zwischen 1789 und 1830 schien sich so im Zusammentreten der bewaffneten Bürger zu manifestieren. Dies verlieh der Interpretation Lafayettes, die Nationalgarde bereite der konstitutionellen Monarchie den Weg, zusätzliche Glaubwürdigkeit. Zugleich entwickelten die bewaffneten Bürger ein Eigenleben, das deren Integration in das Gewaltmonopol des neuen Staates verkomplizierte, was der Stab um Lafayette selbst feststellen musste. Dieser erarbeitete ein neues Uniformmodell für die Nationalgarde in der Provinz, das eine kostengünstige Variante darstellte, die die alten Aufzüge ersetzen und die landesweite Vereinheitlichung forcieren sollte¹³⁹. In Rennes war rund ein Drittel der Kameraden betroffen, die sich aller-

¹³⁶ »Tout a été fait pour l'ordre public; notre récompense est d'espérer que tout va être fait pour la liberté«, Tagesbefehl von Kommandant Lafayette, 24.12.1831, *ibid.*, S. 497 f. Vgl. auch die Notiz von Lafayette, in der er seine Begegnung mit dem soeben akklamierten Louis-Philippe festhielt. Die für das französische Volk am besten geeignete Regierungsform sei der »trône populaire entouré d'institutions républicaines«, *ibid.*, S. 411.

¹³⁷ Präfekt Méchin an Bürgermeister Villebrune, 31.5.1815, AMR, H/18. Vgl. CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 167.

¹³⁸ *L'Auxiliaire breton*, 1.8.1830.

¹³⁹ Für die lokalen Schneider war dies stets ein lukratives Geschäft und sie zögerten nicht, dem Stab der Nationalgarde Modelle auf der Basis der Vorgaben aus Paris anzubieten. Vgl. Werbeprospekt des Schneiders Levilain, 2.10.1830, ADIeV, 4/R/109. Vgl. auch *Garde nationale de Rennes*, note de situation, 1831, ADIeV, 4/R/90.

dings gegen die Bestimmung wehrten und forderten, ihre alte Uniform weiterhin tragen zu dürfen, was schließlich akzeptiert wurde¹⁴⁰. Besonders erregten sich die Artilleristen des 1. Bataillons über die Anordnung aus Paris, sie hielten an ihren aufwändigen, für das Korps spezifischen Uniformen fest. So begriff der Hauptmann der Kompanie, Morhan, die Ausstattung seiner Einheit als eine Frage der Ehre, was auf die soziale Distinktion und das Prestige der Artilleristen hinweist, die aufgrund ihrer schweren Waffen großen Respekt in der Öffentlichkeit ernteten. Von den insgesamt 89 Mann trugen 70 noch die alten Uniformen, die zum Teil seit 1789 vererbt worden waren, was die lange Geschichte dieses Korps verdeutlichte. Im Unterschied zu Paris bestand eine Kanoniereinheit auch unter der Restauration, wobei zur Rekrutierungspraxis ihrer Angehörigen weniger überliefert ist als für Lyon.

In Paris kam es im Anschluss an die *Trois Glorieuses* zur Gründung einer Artillerie, die auf eine von Lafayette erstmals 1789 ins Leben gerufene Einheit zurückging, welche in der Folge vom Konvent neu aufgestellt worden war und bei der Erstürmung der Tuilerien 1792 eine tragende Rolle gespielt hatte¹⁴¹. Als die Truppen Karls X. im Sommer 1830 die Stadt verließen, übernahmen die Nationalgardisten die Kontrolle über die Kanonen, was freilich mit Blick auf Rennes und Lyon und die hier während der Restauration ausgehobenen Kanoniere nur begrenzt ein Novum war. Nach den *Trois Glorieuses* war die Neuaufstellung der Artillerie allerdings viel stärker ein Signal des Aufbruchs und der Demokratisierung, was auch die Übergangsregierung anerkannte, die sich zumindest mit Blick auf Paris auf diese Weise vom Regime Karls X. abgrenzen konnte. Dabei sollte der Einsatz der Legion für einen eventuellen Krieg vorbehalten sein, in dem die Kanoniere der Nationalgarde die Linientruppen unterstützen würden. Vielen Beobachtern galt die Artillerie daher als Ausbildungsstätte, in der sich die Bürgersoldaten mit Waffensystemen vertraut machten, die zuvor den besoldeten Truppen der regulären Armee vorbehalten gewesen waren¹⁴². In der Öffentlichkeit war die Artillerie ein Faszinosum, ihre am Louvre aufgereihten Kanonen zogen regelmäßig große Menschenmengen an und wurden zu einem beliebten Ziel für die Sonntagsspaziergänge vieler Pariser Einwohner¹⁴³.

Der Zutritt zur Artillerie war im Unterschied zu den regulären Legionen besonders leicht und ohne Nachweis des Wohnortes zu bewerkstelligen, sodass praktisch jeder Freiwillige hier Aufnahme fand. Daher wurde die Artillerie

¹⁴⁰ Generalinspektor Dumas an Präfekt Leroy und die Unterpräfekten von Ille-et-Vilaine, 4.11.1830, ADIeV, 4/R/109.

¹⁴¹ DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 167.

¹⁴² *Le National*, 3.12.1830.

¹⁴³ LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 174f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

rasch zu einem Versammlungsort der Opposition, wovon die Memoiren des Schriftstellers und Dichters Alexandre Dumas ein Bild gaben. Von einem Freund erfuhr Dumas, dass sich sämtliche bekannten Republikaner für die zweite und dritte Batterie hatten rekrutieren lassen, was ihn dazu veranlasste, Letzterer beizutreten¹⁴⁴. Hier waren besonders Joseph Guinard, Ulysse Trélat und Godefroy Cavaignac aktiv. Sie schlossen sich innerhalb der Artillerie zu einer Kommission zusammen und schalteten sich über die linke Presse oder mit Hilfe politischer Aktionen wie Banketten in die politischen Debatten der noch jungen Julimonarchie ein¹⁴⁵. Viele ihrer Kameraden waren außerdem Mitglieder in oppositionellen Vereinen wie der republikanischen Société des amis du peuple oder dem gemäßigteren Aide-toi, le ciel t'aidera¹⁴⁶.

Der Einsatz der Nationalgarde unmittelbar nach dem Juli 1830 bot so einen differenzierten Blick auf die in den publizierten Geschichten vermittelte Geschlossenheit der bewaffneten Bürger. Dass diese in der Hauptstadt mit dem Ziel antraten, das alte Regime zu stürzen, muss relativiert werden. Tatsächlich traten die Pariser Bürger nur zögerlich unter Waffen, wobei auf der einen Seite die altgedienten Gardisten an die traditionelle Verteidigung der öffentlichen Ordnung anknüpften, um die Revolution rasch zu einem Ende zu bringen und ihre sozialen Privilegien zu erhalten. Auf der anderen Seite begriffen besonders die 1830 rekrutierten Bürger den Dienst in der Nationalgarde als Indiz für die Öffnung der Gesellschaft und den Beginn einer gerechteren Gesellschaft. Dagegen traten die bewaffneten Bürger in Lyon und in Rennes geschlossener auf und verfolgten darüber hinaus das Ziel, die Revolution zu verteidigen und die lokalen Autoritäten des alten Regimes abzusetzen. In der Bretagne lebten außerdem Riten und Gebräuche von 1789 wieder auf. Die Nationalgardisten verbanden hier mit dem Regimewechsel deutlich den Beginn einer neuen politischen Ära, auch wenn die Vorstellungen noch vage waren und sich in überkommenen Parolen und Formulierungen erschöpften.

5.3.3 Die Nationalgarde im Dienst der neuen Monarchie

Das Ende des alten Regimes belebte die Nationalgarde, die spontan zusammentrat und dafür sorgte, dass eine Übergangsverwaltung eingerichtet wurde.

¹⁴⁴ Alexandre DUMAS, *Mes mémoires*, Bd. 7, Paris 1863, S. 159f.

¹⁴⁵ Vgl. Ulysse TRÉLAT, Godefroy CAVAINAC, Joseph GUINARD, *Conspiration républicaine. Défense des citoyens Trélat, président de la Société des amis du peuple, Cavaignac et Guinard, capitaines de la 2^e batterie de l'artillerie de la garde nationale*, 13 et 14 avril, Paris 1831, S. 22.

¹⁴⁶ LARRÈRE, *L'urne et le fusil*, S. 79.

Selbst in Paris, wo sie entgegen der in den populären Geschichtsdarstellungen verbreiteten Interpretation keine revolutionäre Kraft war, waren bewaffnete Bürger wie Barrot doch davon überzeugt, dass sie den Kampf mit den alten Mächten hätte aufnehmen sollen. Sowohl altgediente als auch neu rekrutierte Gardisten begrüßten im Sommer 1830 den Sturz Karls X. und die Errichtung der neuen Monarchie, die mit der Proklamation Louis-Philippes zum König der Franzosen am 7. August und dem Schwur des neuen Monarchen auf die Charte constitutionnelle besiegelt war. Die Nationalgarde schützte die öffentliche Ordnung und erlaubte es der neuen Regierung, das Gewaltmonopol aufrechtzuerhalten. Daneben betrachtete die Pariser Verwaltung die Nähe der bewaffneten Bürger zu ihren Einwohnern auch mit Argwohn, während sich umgekehrt viele Nationalgardisten mit politischen Forderungen an die Regierung und das Parlament wandten. Sie nutzten ihren Einsatz für die Monarchie als Argument, um für Reformen und mehr Rechte einzutreten.

Dies änderte zunächst nichts an ihrer ordnungstreuen Haltung und ihrem Antrieb, die Stadt vor Ausschreitungen und Gewalt zu schützen. Im Palais du Luxembourg wurde den Ministern der alten Regierung der Prozess gemacht, der in der Öffentlichkeit als Test für den Willen der neuen Monarchie angesehen wurde, sich von dem alten Regime zu distanzieren und die Angehörigen der Regierung Karls X. zur Verantwortung zu ziehen¹⁴⁷. Die zum Dienst abgeordneten Kameraden sorgten dafür, dass der Prozess trotz der vor dem Gebäude versammelten Massen an Demonstranten ordnungsgemäß abgehalten werden konnte. Diese forderten während des Prozesses lauthals die Todesstrafe, das Gericht verhängte allerdings lebenslängliche Gefängnisstrafen gegen die ehemaligen Minister, was die Stimmung und den Unmut der Demonstranten aufheizte. Angesichts der Übermacht der Wachen, die das Palais du Luxembourg umringten und im Viertel patrouillierten, kam es hier zu keinen größeren Vorfällen¹⁴⁸. In anderen Vierteln war die Lage deutlich angespannter, hier kam es zu gewaltvollen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Einsatztruppen von Armee und Nationalgarde.

Aus Sicht des neuen Königs war der Einsatz der Nationalgarde ein Ausweis der Loyalität gegenüber dem neuen Regime. In einem Schreiben an Lafayette vom Dezember 1830 erklärte Louis-Philippe, die bewaffneten Bürger hätten nach den Barrikadenkämpfen ein zweites Mal ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt¹⁴⁹. Dieses Bild wurde auch in der regimenahe Presse verbreit-

¹⁴⁷ DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 411.

¹⁴⁸ *Ibid.*

¹⁴⁹ Louis-Philippe an Kommandant Lafayette, 22.12.1830, in: LAFAYETTE, *Mémoires*, S. 495 f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

tet¹⁵⁰. Die Repression und die Anwendung von Gewalt gegen die Aufständischen ließen sich so wirksam legitimieren. Mit dem Einsatz der Nationalgarde, die noch wenige Monate zuvor am Sturz der alten Monarchie mitgewirkt hatte, wurde der revolutionäre Charakter des Juliregimes bekräftigt. Vor diesem Hintergrund kritisierte Lafayette die Demonstranten; die im Umfeld des Prozesses ausbrechenden Unruhen schrieb er auf das Konto von Karlisten und Republikanern, womit er die bewaffneten Bürger rhetorisch gegen die Opposition in Stellung brachte¹⁵¹. Der General stellte dabei auch den Bezug zu 1789 her und erinnerte an die Gefahr, die sowohl von reaktionären als auch anarchistischen Kräften ausgegangen sei und die auch in der aktuellen Situation das Volk zu verführen drohten. Als Veteran der Revolution verlieh er dieser Parallele eine hohe Glaubwürdigkeit und Plausibilität, die ihre Wirkung in der Nationalgarde nicht verfehlte.

Hier beobachteten Offiziere, dass sich Barrikadenhelden vom Juli 1830 im Dezember desselben Jahres abermals unter den Aufständischen befanden, was sie als Pflichtvergessenheit und Loyalitätsbruch werteten. In einer Gruppe von Demonstranten entdeckte Hauptmann Duhaut aus der 12. Legion ehemalige Kampfgefährten wieder. Dazu gehörte der Gardist Saint-Marcel, der im Juli von seinen Kameraden zum Fahnenträger ernannt worden war und die Trikolore in den Tuileries gehisst hatte. Duhaut, der zur Repression der Demonstration kommandiert worden war, schrieb dem König mit großem Bedauern, dass Saint-Marcel nun seine Gefährten zum Widerstand gegen die Ordnungstruppen anstachele¹⁵². Duhauts Wahrnehmung war von Deutungsmustern geprägt, die die von den niederen sozialen Klassen ausgehende Gefahr sowie die Legalität der Juliordnung betonten. Habe Saint-Marcel im Juli heldenhaft die Nation und deren Gesetze verteidigt, sei er nun Opfer der aufständischen Agitation geworden und habe sich ganz der Anarchie verschrieben. Hierin kam die vom eigenen Stab in der Öffentlichkeit praktizierte Stigmatisierung der Demonstranten als eine Gruppe von Kriminellen zum Ausdruck. Der Hauptmann bezeichnete diese abfällig als »peuple noir«, welcher von den Ordnungstruppen entschlossen bekämpft werden müsse.

Im Gegensatz zur offiziellen Version und zu Stellungnahmen loyaler Offiziere wie Duhaut kam die Polizeipräfektur zu einer differenzierteren Einschätzung, was die politische Loyalität der bewaffneten Bürger anbelangte. Beamte beobachteten im Umfeld des Ministerprozesses, dass Nationalgardisten nicht immer entschlossen zu verhindern suchten, dass Demonstranten die Minister

¹⁵⁰ Journal des débats, 23.12.1830.

¹⁵¹ Tagesbefehl von Kommandant Lafayette, 19.12.1830, AN, F/9/399.

¹⁵² Bericht von Hauptmann Duhaut an Louis-Philippe, 27.12.1830, AN, F/9/682.

attackierten, als diese zum Prozessgebäude geführt wurden¹⁵³. Auch war die Polizei der Ansicht, dass sie in den Arbeitervierteln kaum auf die Nationalgarde zählen könne, sollte es hier wie an anderen Punkten der Stadt zu größeren Aufständen kommen¹⁵⁴. Zu Beginn des Ministerprozesses im Oktober 1830 tauchte in der Rue Saint-Denis ein Wandanschlag auf, in dem die Todesstrafe für die Angeklagten gefordert wurde und der von einem Passanten einer Menge von rund 200 Schaulustigen laut vorgelesen wurde¹⁵⁵. Die vom Polizeiinspektor hinzugerufene Patrouille, auf Wache am Rathaus des 6. Arrondissements, weigerte sich, den Anschlag zu entfernen. Der Polizeipräfekt schloss daraus auf die Nähe zwischen bewaffneten Bürgern und Demonstranten, die die Hinrichtung der Minister forderten.

Ambivalent erschien auch die Rolle, die die Nationalgarde im Zusammenhang mit der Verwüstung des Bischofssitzes zu Beginn des folgenden Jahres spielte. Anhänger der gestürzten Monarchie hielten im Februar 1831 eine Messe in der Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois ab, mit der sie dem am 14. Februar 1820 ermordeten Herzog von Berry gedachten. Gegen Ende der Messe wurde das Konterfei des Herzogs unter den Gästen herumgereicht und schließlich an dem im Mittelschiff aufgebahrten Sarg befestigt, der freilich leer war. Eine Einheit der Nationalgarde beendete die Messe; vor der Kirche hatten sich aufgebrachte Demonstranten versammelt, die gegen die Gedenkfeier protestierten¹⁵⁶. Ausschreitungen vermochten die Kameraden nicht zu verhindern, randalierende Gruppen verwüsteten Teile der Kirche und des Pfarrhauses, bevor sie zum Bischofssitz weiterzogen.

Der Einsatz der bewaffneten Bürger warf im Nachhinein Fragen auf. Die Polizei kritisierte, dass die Nationalgarde zu spät eingeschritten und sich nicht entschlossen den Randalierern entgegenstellt habe¹⁵⁷. Die linke Presse sah im Verhalten der Nationalgarde dagegen eine Form der Komplizenschaft mit den Aufständischen, nach Ansicht der linken Zeitung »Le National« hätten die Kameraden die Messe in dem Moment aufgelöst, als sie erkennbar zu einer Gedenkveranstaltung für Berry wurde¹⁵⁸. Auch hätten sie sich an den Plünderungen beteiligt und so zum Ausdruck gebracht, dass sie sowohl die Legitimisten als auch die Kirche ablehnten. Demgegenüber hielt die Polizei fest, dass die

¹⁵³ »La garde nationale ne laisse plus de doute sur son inertie tant qu'un mouvement n'aurait pour but que des attaques contre les hommes soumis au jugement de la Chambre de pairs«, Bulletin de Paris, 16.12.1830, AN, F/7/3884.

¹⁵⁴ Bulletin de Paris, 19.12.1830, *ibid.*

¹⁵⁵ Bulletin de Paris, 1.10.1830, *ibid.*

¹⁵⁶ Polizeibericht vom 14.2.1831, APP, AA/421.

¹⁵⁷ *Ibid.*

¹⁵⁸ Le National, 18.2.1831.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

bewaffneten Bürger selbst zur Zielscheibe der Aufständischen geworden und von der Situation überfordert gewesen seien. In der nahe gelegenen Rue Saint-André wurde ein Wachposten angegriffen, die Kameraden retteten sich in die Kathedrale von Notre-Dame, in die sie von einigen Aufständischen noch verfolgt wurden. In einem hilflosen Versuch, gegen die Aufständischen vorzugehen, nahmen andere Kameraden willkürlich Personen fest, die später wieder auf freien Fuß gesetzt wurden¹⁵⁹. Dies rief Protest unter den Nationalgardisten hervor, die ihren Einsatz nicht honoriert sahen¹⁶⁰. Insgesamt fanden sich die Kameraden zwischen den Fronten von Aufständischen und Oppositionellen wieder. Ihr Einsatz war nur mäßig von Erfolg gekrönt, wurde in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert und von anderen Ordnungskräften gar kritisiert. Unabhängig der kaum mit Sicherheit zu beantwortenden Frage nach politischer Komplizenschaft mit der einen oder anderen Gruppe kam hier doch zum Vorschein, dass sich die bewaffneten Bürger nicht immer durch Zuverlässigkeit im Hinblick auf Repression und öffentliche Ordnung auszeichneten.

Das Verhalten im Zusammenhang mit der Verteidigung der öffentlichen Ordnung war nämlich auch ein Indiz dafür, welche Erwartungen sich mit der neuen Monarchie verbanden. Bewaffnete Bürger forderten nicht nur die Verurteilung der Repräsentanten des alten Regimes, sondern auch die Veränderung der politischen Verhältnisse und insbesondere die Reform der politischen Partizipation. Der aus einem nicht näher benannten Vorort stammende Adjutant Prost, der im Juli während der Kämpfe gegen die Truppen Karls X. versehrt worden war, zeigte sich enttäuscht von den milden Urteilen im Ministerprozess. Die Verhängung der Todesstrafe wäre aus seiner Sicht ein Schritt gewesen, mit dem sich das neue Regime vom alten wirksam distanziert hätte¹⁶¹. Die Regierung trug dem Einsatz von Prost während der Revolution keine Rechnung, was auch für die rund 500 anderen Versehrten galt, als deren Fürsprecher der Unteroffizier auftrat. Gegenüber dem Innenminister wies er in einem Brief vom Januar 1831 auf das Schicksal der Männer hin, die zwar als Helden gefeiert würden, zugleich aber keine staatliche Versorgung erhielten, um die Armut zu

¹⁵⁹ Polizeibericht vom 15.2.1831, APP, AA/421.

¹⁶⁰ Vgl. den Brief der Grenadiere der 4. Legion, den Benjamin Delessert in der Abgeordnetenkommission zur Lektüre gab: »Monsieur, c'est avec raison que vous avez dit à la séance d'hier que des individus arrêtés par la garde nationale dans les rassemblements avaient été immédiatement relâchés. Nous, grenadiers de la 4^e légion, nous attestons, que les perturbateurs arrêtés par nous et confiés à la garde du gouverneur du Louvre ont été mis en liberté, malgré les insultes dont ils nous ont accablés«, zit. nach MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 66, S. 757.

¹⁶¹ PROST, Un blessé de juillet au roi. Lettre remise au roi le 17 février 1831, Paris 1831, S. 6f.

lindern, der sie aufgrund ihrer Invalidität ausgeliefert seien¹⁶². Die darüber hinaus grassierende Arbeitslosigkeit und die schlechte wirtschaftliche Lage führte Prost auf die ausbleibenden Reformen zurück, die die eigentliche Ursache der Unruhen seien¹⁶³.

Für den Adjutanten war vor diesem Hintergrund die politische Einmütigkeit der Nationalgarde in Paris alles andere als garantiert, die Opposition habe bereits viele Sympathisanten in den Reihen der Kameraden gefunden¹⁶⁴. Dies war auch der Regierung nicht entgangen, der besonders die zweite Batterie der Artillerie suspekt war, in der sich zahlreiche Gardisten organisiert hatten, die für ihre republikanischen Ansichten bekannt waren. Per Verordnung vom 1. Januar 1831 wurde die Artillerielegion aufgelöst. Stattdessen wurden ähnliche Einheiten innerhalb der regulären Legionen geschaffen¹⁶⁵. Damit gelang es, der republikanischen Opposition einen Schlag zu versetzen, der die Artillerie ein zentrales Forum geboten hatte. Mit der angeordneten Umstrukturierung wurde diese Einheit an den lokalen Rahmen der Nationalgarde zurückgebunden, sodass sich die Bürger nur noch nach ihrem Wohnort und dem Einzugsgebiet der Legion eintragen lassen konnten, was die Anhänger der Opposition gegenüber den Anhängern des Juliregimes jeweils in die Minderheit brachte¹⁶⁶.

Zugleich sah sich die Regierung mit politischen Forderungen konfrontiert, die nach dem Ende des Ministerprozesses auch aus anderen Einheiten vorgebracht wurden. So wie bereits Lafayette die Rückkehr der Nationalgarde während der Julimonarchie zum Anlass genommen hatte, um für Reformen zu werben, so traten auch viele Gardisten im Dezember 1830 für die Ausweitung politischer Mitspracherechte ein. Angehörige der 1. Jägerkompanie im 4. Bataillon der 10. Legion machten in einer an den König gerichteten und im »National« abgedruckten Petition deutlich, dass der Ausgang der Julirevolution für sie eine Verheißung politischer Emanzipation bedeutete, auf deren Einlösung sie bestanden:

La garde nationale, après avoir rétabli l'ordre public, dépose les armes. Elle vient d'accomplir un pénible devoir: elle a repoussé ses concitoyens, dans les rangs desquels elle comptait des compagnons de la victoire de juillet. [...] Oui, Sire, le même désir de liberté nous anime, et si un dévouement absolu à l'ordre public nous donne aujourd'hui le droit de faire entendre nos vœux, nous supplions Votre Majesté de lever les obstacles qui depuis quatre mois s'opposent au développement de nos institutions. Nous appelons avec ardeur la con-

162 Prost an Innenminister Montalivet, 15.1.1831, *ibid.*, S. 13f.

163 *Ibid.*, S. 7.

164 *Ibid.*

165 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 220.

166 *Ibid.*, S. 220f.

5. Von der Auflösung zur Reorganisation per Gesetz

fection d'une loi électorale en harmonie avec les besoins de la jeune France¹⁶⁷.

Der Forderung nach einem neuen Wahlrecht schlossen sich Jäger und Grenadiere der 3. Legion an, indem sie ebenfalls im »National« erklärten: »La garde nationale a coopéré à la révolution de juillet; elle désire, elle veut avec toute la France les institutions que lui promettait la victoire populaire, elle les attend vainement depuis cinq mois«¹⁶⁸. Die Forderungen nach politischer Veränderung machten deutlich, dass die Nationalgardisten ihren Einsatz für die neue Monarchie als Legitimation dafür ansahen, für eine größere Mitsprache und die Errichtung einer gerechteren Gesellschaftsordnung einzutreten. Dies stellte die Integration der bewaffneten Bürger in die Monarchie schon zu einem frühen Zeitpunkt unter den Vorbehalt, wie ernst es der neuen Herrschaft mit der politischen Öffnung war. Die Regierung und der König hielten ungeachtet dessen an ihrem Vorhaben fest, die Nationalgarde nicht nur zu reorganisieren und als Ordnungsformation zum Einsatz zu bringen, sondern sie auch für die Außendarstellung des Regimes zu instrumentalisieren.

¹⁶⁷ Le National, 26.12.1830.

¹⁶⁸ Ibid.